



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1902**

488 (20.10.1902) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-99095](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-99095)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgabe
70 Pfennig monatlich,
Bringerlohn 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
ausschlag Nr. 8.42 pro Quartal
Ganz-Jahres-Nummer 8 Pfg.
Für Sonntags-Ausgaben
20 Pfennig monatlich,
inkl. Haus ab. durch die Post 25 Pf.
Inseraten:
Die Colonel-Beile . . . 20 Pfg.
Kurzfristige Inserate . . . 25 "
Die Bekannte-Beile . . . 40 "

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 2892.

Telephon: Direktion und
Druckerei: Nr. 841
Redaktion: Nr. 877
Expedition: Nr. 918
Filiale: Nr. 815

Nr. 488.

Montag, 20. Oktober 1902.

(Mittagsblatt.)

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Die englische Dampfer-Subventionspolitik.

A.M.C. Es ist wohl für Jedermann eine Ueberraschung gewesen, als vor Kurzem bekannt wurde, daß die englische Regierung mit der Cunardlinie einen Subventionsvertrag abgeschlossen hat, bevor noch die Kommission, die vom Parlament zum Studium der Vortheile und Nachteile der Subventionspolitik eingesetzt worden war, ihren Bericht erstattet hatte. Indem die Regierung — wohl um das drohende Uebergehen der Gesellschaft in amerikanischen Besitz rechtzeitig zu verhindern — auf diese Weise dem Spruch der Kommission vorgegriff, ist sie den Jahrhunderte lang gültigen Grundsätzen, daß Englands Schiffsahrt, die erste der Welt, auf eigenen Füßen stehen könne und keiner Unterstützung bedürftig, untreu geworden, ein Armuthszeugniß, das umfomehr ins Auge fällt, wenn man dem gegenüber die erstaunlichen Fortschritte der nicht subventionierten deutschen Handelsflotte auf dem meistumstrittenen Gebiete betrachtet, in welchem die Höchstleistungen der schnellsten und größten Dampfer der Welt um die Palme kämpfen, welche vor allen anderen Nationen Deutschland sich errungen hat. — Bei diesem ersten Schritt auf einer schiefen Ebene hat die englische Regierung wahrlich nicht geliegt; sie schiebt der Gesellschaft die für den Bau von zwei Schnelldampfern erforderlichen Mittel vor und zahlt außerdem jährlich 3 Millionen Mark Subvention, während die Gegenpartei den Vorschuß mit 2½ pCt. verzinst und innerhalb 20 Jahren zurückzahlt. Geht man auf diese anscheinend harmlosen Bestimmungen etwas näher ein, so ergibt sich, daß durch die bare Subvention nicht allein Zinsen und Amortisation gedeckt, die beiden Dampfer der Gesellschaft also hauptsächlich zum Geschenk gemacht werden, sondern auch rund 15 Millionen Mark in Baar der Gesellschaft als reiner Verdienst zufließen. Daß die Aktionäre der Linie sich nicht lange befinden, sondern schleunigst zugreifen werden, dürfte kaum einem Zweifel unterliegen. — Die Gegenleistungen der Cunard-Gesellschaft sind dagegen recht mäßig; sie darf ihre Frachten nicht übermäßig erhöhen, was ihr im Wettbewerb mit so vielen Konkurrenten übrigens auch sehr schwer fallen würde, von dem beherrschbaren ganz abgesehen, und sie muß im Bedarfsfälle ihre Schiffe zur Verfügung der Regierung halten, eine Verpflichtung, welche die großen deutschen Rheederen aus eigenem Antriebe und ohne Beanspruchung einer Gegenleistung übernommen haben. England läßt sich also die Gewißheit, in einem künftigen Kriege wenigstens einige Schnelldampfer als Hilfskreuzer einsetzen zu können, ein tüchtiges Stück Geld kosten. Dabei ist die Stimmung im Lande eine sehr getheilte und namentlich in Rheederkreisen findet die Subventionspolitik durchaus keine allseitige Zustimmung. — Das Vorgehen der englischen Regierung scheint wohl danach angethan, die an der Konkurrenz beteiligten deutschen Rheederen zu benachtheiligen, denn diese haben die Baukosten ihrer großen neuen Dampfer sich selbst verschafft und müssen sie recht hoch verzinsen; zudem erwächst ihnen nach Fertigstellung der beiden neuen englischen Schiffe eine immerhin nicht zu unterschätzende neue Konkurrenz, selbst wenn die Cunard-

Schiffe in erster Linie — wie wohl zu erwarten — den Verkehr der übrigen englischen Schnelldampfer, weniger dagegen den der deutschen, beeinträchtigen sollten. Demgegenüber dürfen wir aber in der Erkenntniß Muth schöpfen, daß keine Selbstunterstützung den Mangel an Fähigkeiten und Selbstvertrauen ersetzen kann, der doch im Wesentlichen die Veranlassung gewesen ist, der die englische Regierung dazu gedrängt hat, der Erhaltung der englischen Rheederei durch solche Krücken auf die Beine helfen zu wollen.

Parlamentsbrief.

[] Berlin, 18. Okt. Der Reichstag setzte heute die landwirthschaftliche Zollschußdebatte fort und nahm zunächst wieder eine Rede von freisinniger Seite entgegen. Abg. Dr. Buchner von der freisinnigen Vereinigung pflegte wie ein Buch zu sprechen, daß aber auch in Wiedern zuweilen nicht Alles Gold glänzt, was glänzt, das konnte man der Rede entnehmen, die späterhin der mit Recht als Autorität auf dem fruchtigen Gebiete geschätzte badische Finanzminister Dr. Buchenberger gegen die zwei Fronten hielt, nach denen sich, wie er meinte, die verbündeten Regierungen im vorliegenden Falle zu wehren hätten. Die eine erkannte er in den Gegnern der Lebensmittel-Zölle und der Schutzzölle überhaupt — und er betonte ihr gegenüber, die verbündeten Regierungen dürften nicht daran, die von dieser Seite erstrebte Lebensmittelverbilligungspolitik um jeden Preis als ein erstrebenswerthes Ziel zu betrachten. Es handle sich hier um eins der schwierigsten und dunkelsten Probleme. Indem er das Zahlenmaterial, das von den Gegnern der Vorlage aufgeführt worden war, abschätzig beurtheilte, holte er aus dem Schacht seines eigenen Wissens, seiner eigenen Untersuchungen und Erfahrungen etwas von dem Erz, was nicht nur glänzt, sondern auch nach der gegnerischen Front auf der Rechten. Er trat durchaus dem bei, was vor zwei Tagen der Herr Reichszantler so eindrucksvoll ausgeführt hatte, ohne daß es auf der Rechten, wie gestern die Rede des Grafen Ranig und heute die des vor der badischen Exzellenz sprechenden Bundesoberhauptes, des Herrn von Wangenheim, gezeigt, erwünschtes Gehör gefunden und auch im Centrum, nach der Rede des Abg. Herold vom Freitag zu schließen, einer Nachachtung theilhaftig geworden wäre, die der ernststen und, wie Herr Buchenberger mit Recht sagte, kritischen Situation entsprechend gewesen. Nicht unzutreffend meinte er, die verbündeten Regierungen würden den Wünschen der Landwirthschaft noch weiter haben entgegen kommen können, wenn wir noch eine Wirthschaftsverfassung hätten, wie wir sie vor 30, 40 Jahren gehabt. Inzwischen aber sei eine blühende Industrie und namentlich auch eine für den Export arbeitende entstanden, und deren Interessen wahrzunehmen, sei ebenso ein Gebot der Staatsraison, wie eine Landwirthschaft, welche lohnenden Getreidebau treibe, zu erhalten. Indem er die Agrarparteien auf die delikaten Momente aufmerksam machte, die es geboten erscheinen ließen, in den Forderungen maßvoll zu bleiben, ermahnte er sie, sich selbst zu einigen und sich mit den verbündeten Regierungen zu verständigen. Allgemeine Heiterkeit rief er hervor, als er aus seinem wiederholten Verkehr mit süddeutschen Landwirthen berichtete, diese hätten ihm immer aufs Neue ge-

sagt: „Herr Minister, wir nehmen, was wir kriegen.“ — Das Interesse des Tages war mit dieser Rede, die eine werthvolle Unterstützung der Reichspolitik in der schwebenden Frage bildete, einigermaßen erschöpft. In der nach ihr entstehenden Bewegung im Hause wurde weder der polnische Redner, noch das besonders beachtet, was der antisemitische Abg. Gabel und der bayrische Bauernbündler Abg. Bachmeister kurz vorbrachten. Am wenigsten aber konnte es erfrischend auf dem Hörer wirken, als in der fünften Abendstunde noch der unermüdbarste der sozialdemokratischen Dauerredner, Abg. Stadhagen, zum Wort aufgerufen wurde. Er machte es gnädig und sprach nur gegen 3 Stunden bis etwa 1/7 Uhr. Montag 1 Uhr: Fortsetzung der Beratung.

Deutsches Reich.

[] Berlin, 19. Okt. (Die Buren-Generale) haben gestern Abend die Reichshauptstadt wieder verlassen. Nachmittags konferirten sie noch mit ihren Sekretären und soupirten Abends im Hotel mit dem hiesigen Buren-Komitee. Gegen 8¼ Uhr verabschiedete sich De Wet und fuhr mit seinem Sekretär und einigen anderen Herren nach dem Bahnhof Zoologischer Garten, wo um 10 Uhr mit dem Kölner Schnellzuge die Abfahrt nach dem Haag erfolgte. Auf dem Wege nach dem Bahnhofe wurden Demet wieder stürmische Ovationen bereitet. Hauptsächlich am Bahnhofe selbst hatte eine große Menschenmenge Aufstellung genommen. Auf den verschiedenen Perrons waren mehrere tausend Personen versammelt, welche Demet, als er kurz nach 9 Uhr auf dem Bahnsteig für den Fernverkehr eintraf, mit Hurrarufen begrüßten. Bis zur Abfahrt des Zuges verweilte Demet im Stations-Dienstsaal und unterhielt sich mit zahlreichen Herren, unter denen sich auch Lieberman von Sonnenberg befand. Als der Zug im Bahnhof eintraf, und Demet mit seinem Sekretär ein für ihn reservirtes Coupé 1. Klasse bestieg, wiederholten sich die Hochrufe und dauerten an, bis der Zug sich in Bewegung setzte. Immer wieder verneigte sich der Gefeierte nach beiden Seiten des Perrons. Wenige Minuten später trafen Boiha und Delarey auf dem Bahnhofe ein, ebenfalls von der Menge begrüßt. Sie fuhren mit dem Nord-Expreßzuge, der ausnahmsweise auf dem Bahnhofe Zoologischer Garten hielt, um 11¼ Uhr direkt nach Brüssel und werden am Montag in London mit Demet zusammentreffen. Bei ihrer Abfahrt erneuerten sich die Ovationen der zahlreichen Menge.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 20. Oktober 1902.

Jubiläumsfeier des Grenadierregiments und Enthüllung des Volkedenkmals.

Es war ein schönes Doppelfest, das unsere Stadt am Samstag und gestern Sonntag feierte; das 2. Badische Grenadierregiment Kaiser Wilhelm I. No. 110 von den Mannheimern kurz „unser Regiment“ genannt, legte das Fest seines 50jährigen Bestehens und in Verbindung damit fand die Enthüllung des auf dem Zeughausplatz dahier von den Bürgern Mannheims in dankbarer Erinnerung an

Zwischen zwei Pflichten.

Roman frei nach dem Amerikanischen.

Von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

51) (Fortsetzung.)
„Maruschka?“ fällt der Oberst verwundert ein. „So hieß ja auch Dein Kammermädchen!“
„Es ist dieselbe, Vater. Doch höre weiter zu!“ . . . Eines Morgens erwachte ich und fand unsere Hütte leer. Ich, es war eine elende, erbärmliche Hütte — aber ich kannte es ja nicht besser. Erkannt blühte ich mich um. Warum war meine Pflegemutter nicht da? Und Maruschka? Was war passiert? . . . Kaum war ich in meinen Kissen gesunken, da stürzte Maruschka in die Hütte und schreit:
„Gib mir, gib mir, Hedora!“
„Ich hatte natürlich keine Ahnung, wo und wobei ich helfen sollte. Aber Maruschka sprang und weinte in einensort und zog mich an der Hand aus der Hütte und hin zum kleinen Karstplatz. Hier pflegten nicht nur die leichteren politischen Gefangenen ihre notwendigen Einkäufe für des Leibes Nothdurft zu besorgen — hier bezahlten auch die Gefangenen, welche sich etwas haben zu schulden kommen lassen, öffentlich gezüchtigt. In der Mitte des Platzes ist ein bider Pfahl eingerammt. Gerade, als ich ganz außer Athem mit Maruschka eintraf, hatte man an diesen Pfahl eine Frau festgebunden. Ein vierköpfiger Mann hand daneben und ließ die Krone auf ihren nackten Rücken verniederfallen. In Strömen floß das rothe Blut an der weißen Haut hernieder. Ich rief einen Schrei aus — mild, verzweifelt. Dann rief ich aus vollem Halse:
„Hört auf! Hört auf! Ihr dürft meine Mutter nicht tödlichen!“
„Wie Köpfe wendeten sich nach mir um, diejenigen der mühsigen Waffner, diejenigen der Waffner. Eine solche Sprache hatte man hier noch nicht gehört — besonders aus dem Munde eines kleinen Kindes.“

„Jehn neue Giebel!“ kommandirt ein Waffner als Antwort.
„Und wieder sank die Krone nieder auf den nackten, blutenden Rücken der Frau.“
„Mit einem Wuchst stürzte ich hin zu ihr, meiner armen Pflegemutter. Als der Mann abermals zum Schläge ausholt, stellte ich mich vor sie und streckte meine beiden dünnen Arme aus, um sie zu schützen. Die Krone durchstieß die Luft. Mit voller Gewalt fiel sie auf meinen Arm nieder. Der Schmerz war so fürchterlich, daß ich ohne einen Laut zu Boden sank.“
„Als ich wieder zu mir kam, lag ich neben meiner Pflegemutter im Bett. Ich wollte meine Arme um ihren Hals schlingen; aber ich konnte sie nicht bewegen; sie waren ganz steif.“
„Was ist geschehen, Mutter?“ schändigte ich.
„Nichts besonders, mein Kind!“ erwiderte sie bitter. „Das ist die ruffische Gewalt — die entsetzliche, grausame, barbarische ruffische Gewalt! Sie hat Deine Mutter getödtet; sie wird mich tödten — und auch Dich — und uns alle!“
„Ich fragte, was meine Pflegemutter begangen habe, um eine solche unmensliche Nichtigkeit zu verdienen. Ich erinnere mich nicht mehr der Antwort; jedoch es handelte sich nur um eine Meinungsfeind.“
„Zugelang konnten wir Beide uns kaum rühren vor Schmerzen. Dann ging es meiner Pflegemutter wieder besser und sie mußte von Neuem hinaus an die Arbeit. Sie war nicht in den Bergwerken beschäftigt, sondern verrichtete leichtere Arbeit. Ihr Mann hingegen, obgleich auch nur „politischer“ Verbrecher, arbeitete drinnen in den Bergwerken. Eines Abends brachte man ihn tod in unsere Hütte; er war im Schacht verunglückt. Meine Pflegemutter verlor seine Thräne. Es gibt Schmerzen, die zu groß sind, um sie durch Tränen zu erleichtern. Als Kind schon lernte ich diese traurige Wahrheit kennen.“
Hedora macht eine kleine Pause.
Der Oberst, der aufmerksam, manchmal bedauernd mit dem Kopf schüttelnd, zugehört hat, freisetzt jetzt sanft die Hand seiner Tochter und murmelt:
„Armes Kind! Armes Kind!“

„Maruschka Mutter sprach, als ich eif, Maruschka selbst zwölf Jahre zählte.“ fährt Hedora nach einer Weile fort. „Soviel es ihr möglich war, unterrichtete sie uns Beide. Sie war eine hochgebildete Frau, und nur, weil sie nicht von ihrem Gatten lassen wollte und erklärte, in Allem seine Ansichten zu theilen, mit ihm nach Sibirien verbannt worden. Sie starb aus Kummer über ihr hartes, ungerechtes Geschick.“
„Als sie fühlte, daß es mit ihr zu Ende ging, legte sie Maruschka und meine Hände ineinander, empfahl uns Beide der Obhut des Allmächtigen an und sagte ernst und feierlich:
„Ihr Beiden müßt jetzt, unter welcher Knöchelhaft Euer armes Vaterland höhet und frecht. Seid freis dessen eingedenk, daß Euer Eltern als Opfer des Despotismus hingemordet wurden, halbet fest zu der „großen Sache“, um derentwillen man Deinen Vater, Maruschka, nach Sibirien verbannt. Du bist die kräftigere, härtere von Euch beiden, Maruschka. Aber Hedoras Weisheit ist Dir überlegen und hat sich nach gefestigt unter all den Greueln, deren Zeuge sie ist. Verpfecht mir Beide, der „großen Sache“ zu dienen, wem immer sich Euch Gelegenheit dazu bietet!“
„Wir versprachen es. Und von diesem Augenblicke an war ich Nihilistin mit Leib und Seele.“
Oberst Antonelli zuckte zusammen. Halb bewundernd, halb schen Blick er in das bleiche Antlitz seiner Tochter, in dem die großen Augen gar seltsam flammten.
„Meine Pflegemutter starb.“ fährt Hedora traurig fort. „und ich blieb mit Maruschka allein in der kleinen Hütte. Wir trennten uns niemals. Gemeinsam arbeiteten wir, aus einer Schüssel aßen wir, ein Strohdach bildete unser Nachtlager.“
„So ging unser Leben einformig weiter — vier Jahre lang . . . Da eines Tages erhielt ich, ohne daß ich mir etwas hatte zu schulden kommen lassen, den Befehl, unten in den Bergwerken zu arbeiten. Ich widersetzte mich dem Befehl. Ich war für meine Jahre voll entwickelt und außerdem ungewöhnlich hübsch. Ich mußte dies aus Maruschkas Bemerkungen, sowie aus den Blicken und Andeutungen Anderer. Wenn ich in den Bergwerken arbeitete, mußte ich so etwas wie Männerkleidung anziehen. Ich hatte die dunkle

den großen Feldzugsstrategen errichteten Volkedenkmals statt. In einer glänzenden patriotischen Feier gestalteten sich die beiden Tage, verberichtet durch die Anwesenheit des Großherzogs, der Großherzogin, des Erbprinzen und des Prinzen Carl von Baden. Würdig reichte sich das vaterländische Fest an die unvergesslichen Tage der Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal, des Kriegedenkmals und des Bismarck-Denkmal. Diese vier patriotischen Feiern werden in den Annalen der Geschichte unserer Stadt stets einen hervorragenden Platz behaupten und Allen, denen es vergönnt war, an ihnen theilzunehmen, werden sie für immer in erhabener Erinnerung bleiben.

Das Doppelfest, das gestern und vorgestern Tausende von Lieben Gästen nach Mannheim zog, war schon seit Monaten in allen seinen Theilen, bis in die feinsten Einzelheiten hinein, auf das Sorgfältigste vorbereitet worden. Der herrliche schöne Verlauf aller Veranstaltungen bezeugte die mit liebevollem Verständnis getroffenen meisterhaften Arrangements, die sicher unendliche Arbeit gekostet haben, die aber auch den Herren, welche die große schwere und verantwortungsvolle Aufgabe der Veranstaltung und Leitung der Feiern auf sich genommen hatten, den verdienten ehrenvollen Lohn gebracht haben, indem in dem Bewußtsein treuerfüllter Pflicht und vortrefflichen Gelingens des ganzen schönen Werkes. Aber auch öffentlich gebührt diesen Herren Dank und Anerkennung, sie gebührt vor Allem dem Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses für das Volkedenkmals, Herrn Generalconsul Commerzienrath Carl Reich und dem Schriftführer dieses Ausschusses, Herrn Jacob Kuhn, auf dessen Schültern der größte Theil der Arbeitslast ruhte, die er mit freudiger Hand und sicherem Blick in glücklichster und bestreudigster Weise bewältigte.

Während der beiden Festtage hatte unsere Stadt einen feierlichen Schmuck angelegt. Er war nicht so pompös, wie bei den früheren patriotischen Feiern, was seinen feierlichen Grund in dem Umstand hatte, daß in diesen Jahren die Stadt schon einmal eines der glänzenden Festtage erlebt hatte, das sie je getragen und zwar anlässlich der großartigen Festlichkeiten im Juni: Aber an dem reichen Schmuck und Flaggenschmuck der Häuser sah man, daß die ganze Bürgerschaft auch diesmal mit vollem Herzen bei den Feiern war. Seitens der Stadt hatten die Hauptstraßen der Stadt sowie die anderen Straßen, welche die Allerhöchsten Herrschaften durchfahren, eine in Flaggenschmuck bestehende Ausschmückung erhalten. Schön geschmückt war vor Allem der Neughausplatz, dem Standort des Denkmals. Er wurde von hohen Feston eingekleidet, die durch dreifache geschmackvoll arrangierte Flaggenschmuck verbunden worden. Die Hauptfront der ehemaligen Neughausfaserne sowie der Rheinthorbrücke zeigte einen recht hübschen feierlichen Schmuck, bestehend aus Fahnenmasten, Tannenzweigen, Kränzen, Wappen und Fahnen aller Art.

Die Reize der Festlichkeiten wurden am Samstag Nachmittag eröffnet durch eine

Festvorstellung im Hoftheater.
deren schöner Verlauf einen glückverheißenden Anfang bildete. Das Haus war reich geschmückt. Traperien mit Fahnenzeug schlangelten sich entlang den Logenbrüstungen und zierten die Logen. Dazu kamen Girlanden und Blattgirlanden in hübschen Gruppierungen und eine feierliche Beleuchtung. Die Vorstellung fand ausschließlich für das Regiment und die ehemaligen Angehörigen desselben, insbesondere die Kriegsveteranen statt. Erhebe hatten bevorzugte Plätze erhalten und zwar nahmen sie die vorderen Parterreplätze ein. In der ersten Rangloge befanden sich die Offiziere mit ihren Damen in reichen Toiletten. In der Freudenloge befanden sich die zum Feste von auswärts gekommenen hohen Offiziere. Der ganze Zuschauerraum bot überwiegend ein militärisches Bild. Nachdem das Orchester die Overture aus der Oper „Das Feldlager in Schlesien“ von Meyerbeer gespielt hatte, kam in vorzüglicher Darstellung „Wallenstein's Lager“, Vorspiel in einem Akt von Friedrich Schiller zur Aufführung. Hieran folgte ein Lang-Divertissement, arrangirt von der Balletmeisterin Fräulein Rosette Roberline und gelangt von den Tanten des Ballets. Das Divertissement bildete eine Huldigung für das hiesige Grenadierregiment. Stürmischer Beifall verurtheilte das Erscheinen von Fräulein Roberline in der Uniform des 2. Badischen Grenadierregiments, eine äußerst feine Aufmerksamkeit, die der gebildeten Tängerin das Herz der alten Krieger und Soldaten im Sturm eroberte. Den Schluß der Vorstellung bildete die Aufführung des Genrebildes „Militärkomm“ von G. von Moser und E. von Trotha. Hochbefriedigt verließen die Gäste das Theater, erfüllt von Dankbarkeit gegen diejenigen, welche ihnen diese schönen Stunden verschafft.

Festvorstellung im Apollotheater.
Im Apollotheater fanden sich die jüngeren Jahrgänge zusammen, um den Vorstellungen der neu engagierten Truppen zu folgen. Saal und Gallerie boten nicht Raum genug, allen Erscheinenden einen Sitzplatz zu sichern, so daß viele mit einem beschwerlichen Stuhl begnügen mußten. Die Vorstellungen wurden mit lebhaftem Interesse und größtem Beifall aufgenommen, der zumal bei den Coupletten des Komikers sehr erhellend war.

Jahrestreffen.
Am 7½ Uhr begann vom Theaterplatz aus der Jahrestreff der hiesigen Grenadierregiments, an dem sich Tausende von Veteranen

Empfindung, als drohe mir dadurch irgend eine Gefahr. Krieg und Paz, ich erkläre, dem Befehl nicht Folge leisten zu wollen. Der Befehl wurde wiederholt. Dasselbe Resultat.
„Jetzt sing der Aufseher, der mich bisher mit Achtung behandelt hatte, mir, daß ich nicht nach Karasoff entlassen werden würde, wenn ich mich nach fernem nicht wendete.“ Ich erschrad. Karasoff war der schlimmste Ort in Sibirien, noch dem nur die schwersten Verbrecher verbannt wurden. Dort hätte ich gewissermaßen zu den von der menschlichen Gesellschaft Ausgestoßenen gehört, wäre in fester Gemeinschaft gewesen mit den Varias dieser Erde!
„Ich stürzte dem Aufseher zu Füßen und flehte ihn an, seinen Einfluß geltend zu machen, damit ich nicht nach Karasoff geschickt würde.“
„So willst Du also dem Befehl folgen und in den Bergwerken arbeiten?“ fragte er.
Ich schwieg.
Da trat Karasoff vor ihn hin.
„Geborsam ist nicht kräftig genug für die schwere Arbeit in den Bergwerken“, schlugte sie. „Lassen Sie mich ihre Stelle einnehmen!“

(Fortsetzung folgt)

Buntes Feuilleton.

Wie Friedrich Nietzsche Richard Wagner kennen lernte. In Stuttgart erscheint im Verlage von Schuster und Hoffner (Verlag) der zweite Band der Werke Nietzsches, die sämtlich an seinen Freund, den Meier-Universitätswissenschaftler Edwin Möller gerichtet sind. In der Festschrift „Die Kunst“ werden einige Auszüge daraus mitgeteilt, die ein interessantes Bild von dem Freundschaftsverhältnis Nietzsches zu Richard Wagner geben. In einem ausführlichen Briefe der 14. 11. 1888 datirt ist, erzählt er dem Freunde, wie er mit Wagner bekannt geworden ist. Während er in einem Briefe vom 8. Oktober desselben Jahres sich noch kritisch-reservirt über Wagnerschen Musik gegenüber äußert, erklärt er schon am 29.

betheiligten. Eine unabhägliche Menschenmenge hatte das militärische Schauspiel angefaßt trotz des feinen Regens, der sich insofern eingestellt hatte und den Aufenthalt im Freien zu keinem sehr angenehmen machte. Der Jahrestreff bewegte sich durch verschiedene Straßen der Stadt nach dem Saalbau.

Die Ankunft des Großherzogs und des Erbprinzen
erfolgte am Sonntag Abend gegen 10 Uhr. Eine vielköpfige Menschenmenge hielt den Bahnhof und die nach dem Schlosse führenden Straßen besetzt, und begrüßte enthusiastisch die Allerhöchsten Herren. Zum Empfang waren auf dem Bahnhof anwesend die Herren Landeskommissar Geh. Oberregierungsrat Pfisterer, Landesvorstand Geh. Regierungsrath Van Hagen, Oberbürgermeister Wedel und Landgerichtspräsident Gries. Der Großherzog und der Erbprinzen trafen vom Bahnhof direkt nach dem Schlosse, wo sie den Abend im engsten Kreise verlebten.

Festbankett.
Am 8 Uhr Abends begann im Saalbau das Festbankett, und zwar wurden hierzu der große und der kleine Saal benützt. Die Hauptfeier war natürlich im großen Saal, der einen hübschen Schmuck erhalten hatte. Das Podium zeigte ein geschmackvolles Pflanzenarrangement, das sich um die Büten des Kaisers und des Großherzogs gruppierte. Vor dem Podium erhoben sich zwei mächtige bronzene Reichsadler, überlagert von der Kaiserkrone. Die Gallerie-Brüstungen des Saales zeigten Drapierungen mit blauem Plüschstoff, geziert mit Wappen und Bändern in den Reichs-, badi- und Mannheimer Farben. Die gewaltigen Säulen des Saales umschlang Fahnenmasten, außerdem waren sie mit Wappen, Fahnen und Flaggen dekoriert worden. Die ganze Auskattung des Saales mochte einen freundlichen, feierlichen Eindruck, aufdringlicher Prunk war vermieden worden.

Schon lange vor Beginn des Festbanketts waren der große und kleine Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Für die Ehrengäste, die Offiziere und die Kriegskameraden hatte man die vorderen weithabenden Plätze reservirt, während der übrige Raum des großen Saales und dessen Gallerie, sowie der kleine Saal von den übrigen ehemaligen Angehörigen des Regiments sowie von den aktiven Mannschaften besetzt wurde.

Für die Ehrengäste, die Offiziere und die Kriegskameraden wurden reichgefüllte silberne Platten herbeigeholt. Im Uebrigen war für Bier und Cognac, vielfach von Liebesgaben herrührend, in ausgiebigem Maße Sorge getragen worden, so daß sich alsbald eine animirte frohliche Stimmung entwickelte. Alle Anwesenden waren für den Abend Wäite des Regiments.

Unter den Ehrengästen befanden sich über 90 ehemalige Offiziere des Regiments, ferner Oberbürgermeister Wedel, Bürgermeister Müller, Bürgermeister von Hollander, Gauvorsitzender Jacob Kuhn, Generalconsul Reich, Kaufmann Max Stöcklein, Generalcomandant Major a. D. Grotzer u. s. w.

Die Reize der Anreden und Toasts eröffnete

Herr Regimentscommandeur Oberst von Saffl,
der folgenden Toast auf Kaiser und Großherzog ausbrachte:
Das Regiment beehrt heute ein ebenso schönes wie erhebendes Fest, die Wiederkehr des Tages, an welchem dasselbe vor 50 Jahren von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog Friedrich errichtet wurde. Eine herrliche Zahl alter Soldaten jeder Charge, die innerhalb der 50 Jahre in demselben Dienst gethan, hat sich hier versammelt, um das schöne Fest mit zu feiern, um alte Kampferlebnisse, treue Kameraden wiederzufinden, um das alte Band kameradschaftlicher Liebe und Treue neu zu knüpfen, um die Erinnerungen an das gemeinsame Aushalten aufzufrischen, und im kameradschaftlichen Beisammensein alle jene schwereren scharfsten und doch in der Erinnerung so schönen Tage des Feldzugs 70/71 jetzt nach 3 Jahrzehnten geistigermäßig nochmals zu durchleben. Die Tage, die wir gemeinsam feiern, sollen Tage der Freude und des frohen Wiederlebens sein.

Im Namen des aktiven Regiments begrüße ich die verehrten alten Kameraden, die Veteranen auf das Herzlichste, die städtischen und staatlichen Behörden — all die Freunde und Gönner des Regiments, die durch ihr Erscheinen aus den ersten Reihen des Beweises geliefert haben wie thunig und fest die Beziehungen geworden — mit denen sie mit dem Regiment verknüpft, die hoffentlich auch die kommenden 50 Jahre und darüber hinaus überdauern werden. Wir danken der Stadt Mannheim, seinem verehrten Oberhaupt, all' denen, die in opferwilliger hochherziger Weise zum Gelingen des Festes beigetragen — und wollen hoffen, daß das Band treuer Zusammengehörigkeit sich fest und unlöslich um uns schlingen möge. Was unsere Empfindungen verbindet, ihnen erst die höhere Weisheit gibt, was unter heiligem Feiern über so manche ähnliche hinweggeht, das ist der Gedanke an unser Vaterland, für das wie 1.3. Gefahr und Mühsal ertragen, um dessenwillen so viele ihr Leben dahingegen, und um dessenwillen sich jeder Deutsche mühen den Anforderungen des militärischen Berufs unterwirft, — denn wer Einbild nehmen könnte in das Leben und Treiben hinter den feineren Katernenmauern, der würde manch Zeugnis zu rühmen finden von hehrer Arbeit und treuester Pflichterfüllung.

So manche Jahre sind ins Land gegangen — aus der feinsten Jugend sind zum Theil schon ernste Männer geworden — aus den Soldaten, die in den Reihen des Regiments gekämpft und geübt, sind friedliche Bürger, Familienväter geworden, die nicht mehr die Waffen für das Vaterland tragen, sondern die in andauernder oft harter Arbeit für sich und die Ihrigen zu schaffen haben. In unsern Bewusstseinen — denke ich — hat dies nichts ändern können — wofür man als Jüngling sein Leben in die Schanze geschlagen — das wird

Oktober: „Ich bringe es nicht über's Herz, mich dieser Musik gegenüber freitlich nicht zu verhalten; jede Note, jeder Kern zuckt an mir, und ich habe lange nicht ein solches andauerndes Gefühl der Eintracht gehabt als bei Schumann'scher Ouverture (Meisterfänger)“. Der nächste Brief, der die Erfüllung seiner Sehnsucht, Wagner näher zu treten, schildert, ahmet eine Stimmung fast übermüthigen Glücks. Er erzählt, daß Wagner im strengsten Incognito in Weisbach bei seinen Kameraden weilt; als er dort im Gegenwart der Frau Kliff die Weisbach spielt, sagt diese ihm, daß ihr das Lied durch Kliff'sche Vermittlung schon bekannt sei. „Freude und Bewunderung Wagner's gibt überhöchsten Willen kund, mich incognito kennen zu lernen... Meine Stimmung war wirklich an diesen Tagen etwas romantisch; ich mir zu, daß die Einleitung dieser Bekanntschaft, bei der großen Unnahbarkeit des Sondersings, etwas an das Märchen freiste.“ Kliff'sche war, nachdem er Wagner einmal nicht zu Hause angetroffen hatte, zu Sonntag Abend eingeladen; er erzählt nun umständlich und sehr humoristisch, wie er in der Meinung, daß eine große Gesellschaft geladen sei, große Tollekte machen wollte, aber nach großen Schwierigkeiten mit seinem Schnelher schließlich doch mit einem schwarzen Kof gehen mußte, wobei er sich überlegte, „ob er für Richard gut ist“. Darauf schloß er seinen Besuch: „Wir kommen in dem sehr bequamen Salon Brochhaus an; es ist Niemand weiter vorhanden, als die engste Familie, Richard und wir Beide. Ich werde Richard vorgestellt und rede zu ihm einige Worte der Versicherung; er erkundigt sich sehr genau, wie ich mit seiner Musik vertraut geworden sei, schimpft endlich auf alle Aufführungen seiner Opern, mit Ausnahme der berühmten Rheingüter, und macht sich über die Kapellmeister lustig, welche ihrem Orchester im gemüthlichen Tone zusetzen: „Meine Herren, jetzt wird's leidenschaftlich!“ Meine Güte, noch ein bißchen leidenschaftlicher!“ Ich irritirte sehr gern den Leipziger Dialekt. — Nun will ich Dir in Kürze erzählen, was und dieser Abend hat, welches Genüsse so eigenhämlicher plakatirter Art, daß ich mich heute noch nicht im alten Kleide bin, sondern eben nicht thun kann, als mit Dir, wenn theurer Freund zu reden und „wunderbarlich“ zu künden. Roe und nach Tisch spielte Wagner und zwar alle wichtigen Stellen der Meisterfänger, indem er alle

man auch als Mann und Kreis unermindert hochhalten. Das wird man sein Leben lang nicht aufhören zu lieben. Das was uns heilig hat in den Jugendtagen, es soll uns heilig bleiben, so lange unsere Herzen schlagen.

Da ist jedem unter uns Gelegenheiten gegeben, auch im Frieden als Bürger dem Vaterlande zu dienen — seine eigenen Wünsche und Interessen unter das Gesamtwohl des Vaterlandes zu setzen. Das Geschlecht der Krieger ist so recht dazu berufen, auch fernerhin Träger und Vorläufer echter Vaterlandsliebe zu sein. Die Bestimmung unverrücklicher Treue gegen Kaiser und Reich zu erhalten und zu verbreiten in den weitesten Schichten unseres Volkes. Nun uns so diese Bestimmung nicht eine Art Feiertagsformalium sein, den wir bei besonderen Gelegenheiten und Veranlassungen wie z. B. heiligen Feiern — einmal anlegen — sondern sie soll unter ganzem Leben und Empfinden durchdringen, wie wollen sie Verhängen mit Wort und That, wo nur immer uns die Gelegenheiten geboten.

Dieses Bewußtsein läßt uns aber auch den hohen Werth unserer Armes erkennen. Deutschlands Wähen und Gedeihen hängt doch in erster Linie von dieser ab. Deshalb betrachtet es unser Kaiser auch als seine vornehmste Pflicht, diesen Schutzwahl auf seiner Höhe zu erhalten — und Allen das beste Beispiel an edler treuer Pflichterfüllung gebend. Er möchte ja kein recht hochgehender sein, wenn er sich vor Allen nicht ein Wähte mit seinem Heere, wenn nicht die Ausbildung und Kriegstüchtigkeit der Regimenter seiner unabhäglichen Aufgabe lehte — aber doch nur darum liegt ihm die Wehrhaftigkeit und Schlagfertigkeit der Armes so am Herzen, mit demselben fest zu setzen ganzen persönlichen Einsatz dafür ein, daß das deutsche Reich hinter den Nachbarländern in Vertheil der Stärke seine Streitkräfte nicht zurücksetze, um seinem Völk und dem deutschen Reich die Frieden zu sichern!

Die Bestrebungen unseres Regiments zu dem treuesten Möglichen reichen bis in das Jahr 1857 zurück, als der Großherzog seinen hochwürdigen Schwiegervater, dem damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen die Insaberrstelle des Regiments antrug — haben einen herrlichen Ausdruck durch den im Jahre 89 dem Regiment verliehenen Namenszug erhalten — und haben seit dem Jahre 93 die Freude und den Stolz, den erhabenen Kronprinzen als Chef des Regiments an der Spitze zu sehen. Dies Alles soll und ein Ansporn sein, nicht nachzulassen in treuer Pflichterfüllung — und uns des Namens des Kaiserregimentiers stets würdig zu erweisen. Wir gebenede aber an heutigen Tage noch eines Hürten, der vor einem halben Jahrhundert in Mannheimer Zeit bei Steuer von Baden ergriffen und es mit fester Hand durch die Wogen geführt hat.

Das badi'sche Volk sieht voll unerschütterlichem Vertrauen zu dem erprobten Heiter seiner Geschicke, der dieselben mit väterlicher Treue zum Segen der Unterthanen gelenkt hat.

In jugendlicher Mähtigkeit erfüllt Großherzog Friedrich die anstehenden Pflichten seines hohen Regimentsberufs und seines derantwortungsvollen militärischen Amtes — allen Landesthürken ein kostliches Beispiel unverwundlicher unüberwindlicher Pflichttreue.

Großherzog Friedrich's Name wird nicht allein in der Geschichte des badi'schen Landes für alle Zeit in hellem Glanz erstrahlen — spätere Geschlechter werden seine Regierungzeit segnen — wie sein Name auch mit der Reuerichtung des deutschen Reiches unauflöslich verbunden ist. Wir rufen aus vollem Herzen Sr. Majestät unser allerhöchster Kaiser und Regimentschef und Sr. Königl. Hoheit Großherzog Friedrich leben hoch, hoch, hoch!

Im Anschluß hieran stimmte die Musik die Nationalhymne an, die von der ganzen imponanten Versammlung lebend gesungen wurde.

Herr Oberlieutenant von Sarno
hielt sodann die Festrede, in der er ein lares und überaus feierliches Bild der ruhmollen und ehrenreichen Geschichte des Regiments gab, wobei er vor Allem dessen hervorzuheben und tapfere Theilnahme am Kriege 1870/71 gebührend hervorhob. Der Redner schloß mit einem Hoch auf die Geste und Kriegskameraden, welche zum Jubelfeste des Regiments herbeigekommen sind.

Herr Oberlieutenant von Verbandt,
jetziger Generalinspektor der Kavallerie, früherer Kommandant des hiesigen Grenadierregiments, ergriff sodann das Wort, um, wie er ausführte, auf mein liebes Grenadierregiment zu sprechen. „Was das Herz voll ist, daß geht der Mund über! Wer sind wir hierher gekommen. Wenn wir uns heute gegenseitig in die Augen schauen erkennen wir, daß das Regiment Tüchtiges geleistet hat und wir, die wir zum Theil aus weiter Ferne gekommen sind, um unsere Liebe und Zuneigung und unsere Verehrung für das Regiment auszuwirken, thun dies mit voller Ueberzeugung und Hingabe an das alte Regiment. Wir freuen uns, daß das Regiment sich zu einem von uns entwandelt hat, das, auf soliden Grundlagen errichtet, jetzt großmähtig in die Ferne schaut. Wir wünschen dem Regiment weiteres Wähen und Gedeihen und wir Alle, die wir mitgewirkt haben an diesem Jahr, sei es als Kriegsveteran oder als sonstiger Veteran, sei es als Reutnant oder als Regimentscommandeur, schlagen auf unser Herz und freuen uns, daß ein solcher Tag entstanden ist. Rufen Sie doch alle mit mir: Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. Regiment Quack!“

Herr Oberst von Saffl
feierte sodann die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Regiment und der Mannheimer Bürgerschaft. Von den Tagen an, da das Regiment aus dem Feldzug zurückkehrte und so glänzend empfangen worden sei von der Mannheimer Bevölkerung, bis auf den heutigen Tag habe die Stadt das Regiment bei allen Gelegenheiten mit Wort und That unterstützt und alle diejenigen, welche heute Abend im Theater gewesen, hätten sehen können, daß hier auch für die Augen

Stimmen imitierte und dabei sehr ausgelassen war. Er ist nämlich ein fabelhaft lebhafter und feuriger Mann, der sehr schnell spricht, sehr witzig ist und eine Gesellschaft dieser prächtigen Art ganz heiter macht. Inzwischen hatte ich ein längeres Gespräch mit ihm über Schopenhauer: ah, und Du begreift es, welcher Genuss es für mich war, ihn mit ganz unbelästigter Wärme von ihm reden zu hören, was er ihm verdankt, wie er der einzige Philosoph sei, der das Wesen der Musik erkannt habe! Dann erkundigte er sich, wie sich jetzt die Professoren zu ihm verhalten, machte sehr über den Philosophenlangweilig in Prag und sprach von den „philosophischen Dienstleistungen“, Rauber las er ein Stück aus seiner Biographie vor, die er sehr schreibt, eine überaus ergötzliche Szene aus seinem Leipziger Studienleben, an die ich jetzt noch nicht ohne Gelächter denken kann; er schreibt übrigens außerordentlich gewandt und geistreich. — Am Schluß, als wir Beide uns zum Fortgehen abschieden, drückte er mir sehr warm die Hand und lud mich sehr freundlich ein, ihn zu besuchen, im Musik und Philosophie zu treiben, auch Uebersetzung er mir, seine Schwäger und seine Anverwandten mit seiner Musik bekannt zu machen; was ich dem feierlich übernommen habe.

— Unbekannte Welten im Sonnensystem. Die Frage toll noch immer nicht zur Ruhe kommen, ob jenseits der Bahn des Neptun, des fernsten bekannten Planeten des Sonnensystems, etwa noch andere Körper vorhanden sein könnten, die gleichfalls um die Sonne kreifen. Vor etwa 2 Jahren gab Professor Forbes die Anregung zu einer gründlichen Nachforschung mit Rücksicht auf diese vermeintlichen, bisher unsichtbar gebliebenen Welten. Er führte aus, daß sowohl der Jupiter wie der Neptun eine besondere Gruppe von Kometen besitzen, deren Sonnenferne dicht bei ihren Bahnen läge. Aus dieser Erwägung zog Professor Forbes den Schluß, daß möglicherweise jenseits des Neptun auch noch zwei Planeten vorhanden wären, deren einer etwa 10mal weiter von der Sonne entfernt wäre als die Erde. Der Astronom beschloß auch genau die Stelle, wo der Planet zu bestimmen Zeit stehen sollte. Dr. Roberts suchte die besttrefende Himmelsgegend mit dem großen Fernrohr der Kap-Sternwarte sorgfältig ab, konnte aber nichts entdecken. Seitdem hat Dr. Forbes seine Nachungen nochmals durchgesehen und sich hinsichtlich

für das Gemüth, für das Herz etwas geboten werde. Medner verweist dann darauf, daß das Regiment sein Quartier jetzt außerhalb der Stadt über den Neckar verlegt habe, aber die herzlichen Beziehungen zwischen dem Regiment und der Stadt seien die alten geblieben. Bei der großen Entwicklungsfähigkeit Mannheims und dem tolosalen Aufschwung, den die Stadt unter dem derzeitigen Oberhaupt zu erreichen habe (Crawol) und an der das Regiment den größten Antheil nehme, lasse sich voraussehen, daß binnen Kurzem die Redaktionsstelle die Stadt nicht in zwei ungleiche Theile, sondern in zwei gleich schöne Theile scheiden werde. Mögen die schönen Beziehungen zwischen der Stadt und dem Regiment auch in Zukunft weiter bestehen zum Segen des Ganzen. Das in Mannheim vorhandene kräftige Bürgerthum und die Thätigkeit und Ordnung, die beim Regiment hoffentlich auch in Zukunft vorhanden sind, bilden keine Gegenstände, die die gegenseitigen Ergänzungen zu einem herrlichen Ziel: dem Glück und der Wohlfahrt des lieben Vaterlandes. Möge die Stadt Mannheim weiter blühen und gedeihen; möge das heilige Oberhaupt zum Segen der Stadt noch recht lange an ihrer Spitze stehen. Die Stadt Mannheim und sein Oberhaupt, sie leben hoch!

Oberbürgermeister Beck.

Nach den schönen, erhebenden Worten, die wir soeben aus bezauberndem Munde gehört und die ein Hauch warmen Patriotismus durchwehte, falle es schwer, nochmals herzliches Willkommen zu erstatten. Doch dränge es ihn, als Oberhaupt der Stadt all die Güter zu begrüßen, die aus Rath und Fern, aus allen badischen Gauen in treuer Kameradschaft nach hier gekommen seien zu diesem herz- erhebenden Jubelfeste, sie alle zu begrüßen, die zusammengekommen seien in der Erinnerung an jene Zeit, in der sie jahrelang in Heil und Glück, Schulter an Schulter mit ihren Kameraden ihrer Militär- dienstpflicht genügt. Sie alle umschlinge ein Band der Vaterlandsliebe und der feinen kameradschaftlichen Treue. Medner feierte dann in glühenden Worten die Kriegsveteranen des Regiments. Es sei nur ein Akt der schuldigen Dankbarkeit der bürgerlichen Behörden, daß sie im Einverständnis mit der ganzen Bürgerschaft dem Jubelfeste die warmsten Stempel drücken und dieses auch durch ein Scherflein unterstützen. Die deutsche Armee, welche in den schweren Tagen der Jahre 1870/71 unsterblichen Ruhm und unsterbliche Ehre um den deutschen Namen gewonnen habe, diese Armee bilde bis auf den heutigen Tag eine feste, unerschütterliche Säule des großen Gemeinwesens, den Schutz und Schirm des deutschen Vaterlandes. All die erbitterten Angriffe auf das Heer beweisen nichts als den hohen Werth dieses unüberwindlichen Kolosses, der alle Angriffe zu Schanden macht. Lassen Sie uns unserer dankbaren Vaterlandsliebe Ausdruck geben, indem wir rufen: Die deutsche Armee, sie lebe hoch!

Der ehemalige Soldat Volkers aus Pöhlstadt

sprach in kurzen Worten auf die Regimentskommandeure, die er in einem Hoch feierte.

Herr Sanitätsrath Stoll-Mannheim

entwarf in scharfen Linien ein interessantes Bild der Entwicklung unserer heiligen Heereswesen. Er schloß seine Rede mit folgendem patriotischen Appell an die Festversammlung: Wirke von Euch jeder in seinem Kreise dahin, daß der innere Frieden endlich unserem Vaterlande gewonnen werde. Wenn Jeder den ersten Willen dazu hat, wenn Jeder in verständiger Weise sein Gewicht in die Waagschale wirft, so muß es gelingen und die Zeit ist dann nicht mehr fern, wo aufricht das Parteigegensatz und jeder nur ein Streben, ein Sinnen und Trachten hat: die Wohlfahrt des Ganzen, das Glück unseres deutschen Vaterlandes. Halten wir treue Kameradschaft zusammen. Sie ist leicht im Kriege zu behaupten, schwerer aber im Frieden. Mühen wir die Gegensätze, heben wir hervor, was uns eint, dann muß es gelingen. Das wolle Gott. Die Kameradschaft Hurrah!

Herr Hofrath Dr. Sommer-Karlsruhe

gedachte der Namen des verstorbenen Prinzen Wilhelm von Baden und des Obersten von Metz und ersuchte die Anwesenden, sich zum ehrenden Gedächtniß an diese beiden verstorbenen Führer im großen Kriege von ihren Sitzen zu erheben.

Herr Oberst von Saffl

machte sodann noch einige geschäftliche Mittheilungen in Bezug auf die am Sonntag stattfindende Parade, womit der offizielle Theil des Jubiläumstages seinen Abschluß gefunden hatte.

Am Sonntag Morgen

herrschte schon in den frühen Morgenstunden ein sehr bewegtes Leben und Treiben. Der Himmel machte zwar auch jetzt noch ein bedenkliches Gesicht und man erwartete jeden Moment, daß der Regengott das ganze, so schön arrangirte Fest geblüht verwehen würde. Glücklicherweise kam es aber nicht dazu, vielmehr hatte es, je mehr wir gegen Mittag zuseherten, den Anschein, als ob sich der Himmel etwas aufheitern wolle. Dies geschah zwar nicht, aber es blieb doch wenigstens der Regen aus.

Mit einer Neuville

der hiesigen Grenadierkapelle wurde der Sonntag, der eigentliche Festtag, eröffnet. Es hatten sich zu ihr eine sehr große Anzahl Früh- aufsteher eingefunden, namentlich ergriffen zahlreiche ehemalige Soldaten und Veteranen die Gelegenheit, sich wieder einmal einen solchen militärischen Bedruck anzusehen.

Die Ankunft der Frau Großherzogin

erfolgte Vormittags 9 Uhr 51 Minuten. Auf dem Bahnhofs hatten sich zur Begrüßung der hohen Frau eingefunden die Herren Oberbürgermeister V e d, Bürgermeister von Holländer und Amtmann K e f f. Herr Oberbürgermeister V e d überreichte der Frau Großherzogin ein prächtiges Blumenbouquet mit Schleifen in den badiischen Farben. Eine große Menschenmenge hatte sich auf dem Bahnhofs eingefunden, welche die verehrte Landesmutter mit herzlichsten Ovationen begrüßte, die sich auf dem ganzen Wege bis nach dem Schloß fortsetzten.

Der Festgottesdienst.

Für den protestantischen Theil der Veteranen und des Regiments wurde der Festgottesdienst in der Trinitatiskirche abgehalten. Kurz nach 8 Uhr, auf den Stimmen mit stürmischen Hochrufen begrüßt, erschien der Großherzog zum Gottesdienst, vor dem Vortritt vom Offizierskorps wie der Heiligkeit empfangen. Die Festpredigt hielt Herr Stadtpfarrer P h i g, welcher seinen Vortrag das Wohlwort aus dem 5. Buch Mos. Kap. 33, Vers 26 zu Grunde legte: „Eien und Erz sei an deinen Schuhen und dein Alter sei wie deine Jugend.“ Das Wort enthalte eine Mahnung und einen Ermahnung zugleich. Dein Alter sei wie deine Jugend. Was deine Jugend gesündigt, soll auch der Schand deines Alters sein. Dein Leben sei ein Tag, an dem die Morgenröthe ebenso schön ist als die Abendsonne. Eisen und Erz sei an deinen Schuhen. Das heißt, du sollst feilschen, gefestigt sein in Ausdauer, Kraft und Geduld. Im Weltkampf liegt nicht der, welcher Gold hat, sondern

es liegt der, welcher Eisen hat, welcher eiseren ist. Wir leben in Friedenszeiten, und diese sind oft äußerst gefährlich für eine eiserne Disziplin und einen eisernen Willen. Und gerade diese braucht man ja in jedem Beruf. Darum schäht Euch in Friedenszeiten nie zu hoch, seid stark, seid stets bereit, wisst, daß das Wort Moltkes war: Das Leben ist der Kampf der Gegenwart und Zukunft. Darum traget Eisen an Euren Schuhen. Für das Wort Moltkes haben wir glänzende Beispiele: Kaiser Wilhelm, der, ein zweiter Moses, sein Volk aus der Aenschtenschaft erlöste, sein großer Feldherr Moltke und schließlich unser Großherzog, der Vater und Schöpfer des Regiments, welches er errichtet hatte in schweren Zeiten und das jetzt erleben kann, daß es im goldenen Regierungsjahr des Regiments- jubiläum mit ihm feiert. 50 Jahre hat unser Großherzog mit Treue um Treue gearbeitet. Laßt mich darum mit der Mahnung zur Treue schließen. Treue überbauert Gold und Eisen. Goldene Herzgütere macht fähig zu großen Werken. Deshalb seid treu dem Fürsten und Vaterland, seid treu jener treuen und hohen Liebe, seid treu dem allerhöchsten Gott. Ich gebe Euch die Mahnung Jesus mit auf den Weg: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben.“

Parade.

Auf dem Neckplatz hatten inzwischen die aus den drei Bataillonen des Regiments gebildeten drei Kompagnien Paradeaufstellung genommen, wie sich auch die ehemaligen Angehörigen des Regiments den Jahrgängen nach aufgestellt hatten. Kurz nach 10 Uhr zogen auf dem Paradeplatz die Hofschaalen an, in deren Vorderreihen der Großherzog und zu seiner Rechten der Erbprinz von Baden standen. Zur Parade war die Generalität sowie Abordnungen der verschiedenen Regimenter und das Reserve-Offizierskorps erschienen. Der Großherzog schritt die Front der in Gemecht getretenen Kompagnien ab, worauf er sich mit einer Ansprache an das Regiment wandte. Er freute sich, das heutige Regimentsfest begehen zu können. Das Regiment sei nach schwerer Zeit neu formirt worden und bei dieser Neuformirung habe der Prinz Wilhelm von Preußen, der nachmalige Kaiser Wilhelm I., in hervorragender Weise mitgewirkt. Das Regiment trage auch den Namen des hochseligen Kaisers und habe unter ihm im glorreichen Kriege seine ruhmreichsten Tage erlebt. Hierauf ging der Großherzog auf den jetzigen Kaiser über, auf welchen er ein dreimaliges Hurrah ausbrachte. Oberst v. Saffl dankte und brachte ein dreimaliges Hurrah auf den Großherzog aus. Hier- auf schritt der Großherzog die Kompagnien der Kriegsveteranen und der jüngeren Jahrgänge ab, jede Kompagnie mit einem fremdsprachlichen Wort begrüßend. Hierauf erfolgte der Paradezug des Regiments in Kompagniefrenten. Nach dem letzten Regiment defilirten die ehemaligen Angehörigen des Regiments am Großherzog vorbei und zwar es eine willkürliche Freude, den alten Veteranen in ihre strahlenden Augen blicken zu können. Nach dem Paradezug zog der Großherzog noch verschiedene alle Offiziere ins Gespräch, worauf er nach dem Moltke-Edikt fuhr.

Enthüllung des Moltke-Edikts.

Schon von 10 Uhr an strömten viele Tausende von Schaulustigen nach dem Zeughausplatz, trotzdem für den Beginn der Enthüllungsfestlichkeiten erst die erste Stunde festgesetzt war. Die beiden das Fürstentum rechts und links flankierenden Zuschauertribünen füllten sich rasch mit einem illustren Publikum. Leider war es infolge des sperrigen Wetters mehreren Damen nicht möglich, ihre ganze Toilettenpracht zu entfalten, so daß das ganze Bild etwas an Herdenglanz einbüßte. Von den zahlreichen Offizieren, die sich nach und nach auf dem Zeughausplatz einfanden, erregte vor Allem der Generalleutnant Graf Moltke, der Neffe des großen Feldmarschalls Moltke, allseitige Aufmerksamkeit. Graf Moltke ist eine hohe, imposante, noch jugendliche Erscheinung. Er steht gegenwärtig als Divisionskommandeur in Hannover. Gegen 11 Uhr kam die Frau Großherzogin angefahren, begleitet von Herrn Amtmann K e f f. Die hohe Frau wurde von dem Hof an Hof stehenden Publikum stürmisch begrüßt, während die auf den Tribünen befindlichen Damen sich beneideten. Die Frau Großherzogin wurde von dem Vorsitzenden des Denkmalausschusses, Herrn K e i s, nach dem Fürstentum geführt, in das darauf verlassene Herren des Denkmalausschusses, sowie Oberbürgermeister V e d und mehrere andere Herren gerufen wurden. Längere Zeit unterhielt sich die Frau Großherzogin mit dem Grafen Moltke.

Unter den Festgästen bemerkten wir noch folgende Herren: den preussischen Gesandten am Kaiserhof, von Eisenacher, den Regierungspräsidenten der bayerischen Pfalz, Freiherrn von B e l s e r, Oberbürgermeister Dr. W i l d e n s von Heidelberg und Bürgermeister K r a f f t von Ludwigshafen.

Kurz vor 11 Uhr verließ das Näherkommen dräuender Hochrufe die Ankunft des Großherzogs und des Erbprinz von Baden. Die Allerhöchsten Herren kamen von der Parade auf dem Neckplatz. In ihrer Begleitung befanden sich die Herren Landeskommissar Geh. Regierungsrath P f i s t e r e r und Amtsdirektor Geh. Regierungsrath L a n g, ferner der kommandirende General des 14. Armeekorps, v o n B o d e n d o r f, sowie eine große Anzahl anderer höherer Offiziere. Mit dem Großherzog und dem Erbprinz von Baden kam gleichzeitig Prinz Carl von Baden, der am Sonntag früh in Mannheim eingetroffen war, sich nach seiner Ankunft ins Schloß und von da in Gemeinschaft mit dem Großherzog und dem Erbprinz von Baden nach dem Neckplatz zur Parade begeben hatte. Der Großherzog und der Erbprinz von Baden sowie Prinz Carl von Baden begrüßten die Frau Großherzogin, welche ihnen einige Schritte entgegengegangen war. Es folgte sodann die Begrüßung der Allerhöchsten Herrschaften durch Herrn Oberbürgermeister V e d, sowie durch die Mitglieder des Denkmalausschusses. Hierauf begaben sich der Großherzog, der Erbprinz von Baden, die Frau Großherzogin und Prinz Carl von Baden in den baldachinartig aufgebauten, von der Firma J. R. P e t e r dahier künstlerisch ausgeführt und geschmückten Fürstentribüne, in den von dem Großherzog auch Graf Moltke, sowie Landeskommissar Geh. Oberregierungsrath P f i s t e r e r, Amtsdirektor Geh. Regierungsrath L a n g und Oberbürgermeister V e d gerufen wurden.

Es wurde nunmehr das Zeichen zum Einmarsch des Festzuges gegeben, der auf dem Marktplatze Aufstellung genommen hatte. Den Zug eröffnete die Grenadierkapelle, dann kamen die Veteranen und anschließend hieran die Hauptdeputationen der hiesigen militärischen Vereine, dahinter die Mitglieder dieser Vereine. Weiter marschirten in dem Festzuge die Turnvereine, Rudervereine, Radfahrervereine u. s. ein mähriger Zug, der vor dem Fürstentum vorbeiführte, die Allerhöchsten Herrschaften mit Hurrah, Hoch, Gut Heil, All Heil und wie die Vereins- und Sportgrüße sonst heißen mögen, bejubelnd. Nachdem der in tadelloser Ordnung erfolgende Einmarsch des Zuges beendet war, hielt die Grenadierkapelle den Choral „Eine feste Burg ist unser Gott“, Johann trugen die dreizehnten Sänger unter Herrn Hofkapellmeister L a n g e r s Leitung den Chor „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ mit Orchesterbegleitung vor.

Hierauf bestieg

Herr Generalkonst. Kommerzienrath Carl Reich das Rednerpult, um folgende Weisrede zu halten: Durchlauchtigster Großherzog! Gnädigster Fürst und Herr! Im Namen und Auftrag des Denkmalausschusses erlaube ich Ein. Königl. Hoheit und der Durchlauchtigsten Frau Großherzogin, der Erlauchten Tochter Kaiser Wilhelms, den ersten, dankbaren und ehrenden Gruß; ich begrüße und danke Er. Königl. Hoheit dem Erbprinzen und dem Durchlauchtigsten Prinzen Carl von Baden für die durch ihre Erscheinen unserem Feste bewiesene Theilnahme. Ich begrüße auch die Ehrengäste, die, unserem Rufe folgend, von Rath und Fern herbeigekommen sind, insbesondere die Damen Mannheims, den Vertreter der Familie von Moltke, die Veteranen, und dankt allen Denjenigen, die zum Gelingen unseres Werkes in irgend einer Weise beigetragen haben. Es ist das vierte Mal in weniger als

einem Dezennium, daß in Mannheim ein Fest gefeiert wird, welches gilt, der Dankbarkeit Ausdruck zu geben gegenüber den Männern, die Deutschlands Einheit, Größe und Macht erricht und erstritten haben. Im Schloßhof erhebt sich, auf höchstem Hofe stehend, die hehre Gedenkstätte Wilhelms des Großen, des vielgeliebten und unvergesslichen ersten deutschen Kaisers.

Den Kaisertrug ziert das Standbild seines ersten Beraters in guten und in bösen Tagen, des Fürsten Otto von Bismarck, des deutschen Reiches großen ersten Kanzlers, und auf dem Auserwählung soll der mit dem Lorbeerkränzlungen Schwerte bewaffnete, die Kaiserkrone hoch zum Himmel hebende Engel daran erinnern, daß auch Badens, Mannheims Söhne eheich dazu mithalfen, das deutsche Reich mitten aus den feindlichen Batterien herauszureißen.

Mannheims patriotische Bevölkerung war aber darüber nie im Zweifel, daß noch eine weitere Dankeschuld abzutragen sei, und wenn auch bei dem Ableben des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke der Dichter tief aus des Volkes Seele sang: „Ewig auf den Lippen schweben wird er, wie er im Volke lebte, dauernd wie von Erz und Stein“, so entsprach es doch unserem Gefühl, der unaussprechlichen Dankbarkeit und hohen Verehrung für den genialen Chef des Großen Generalstabes, auch durch ein höheres Zeiden Ausdruck zu geben. Der Gedanke wurde zur That.

Am 29. Oktober 1900 wurde in einer zur Feier des 100-jährigen Geburtsstages des Grafen Moltke abgehaltenen Versammlung beschlossen, denselben ein Denkmal zu errichten. Ein von nahezu 200 Männern aus allen Parteien und Ständen unterzeichneter Aufruf wurde erlassen und in wenigen Tagen war die Erfüllung unseres Verengensumsches gesichert.

Heute soll das Denkmal enthüllt werden! Von der Reiterhand des Professors Uphues geschaffen, stellt es den großen Generalfeldmarschall dar, einfach und schlicht, wie er im Leben war und wie er im Gedächtniß des Volkes fortlebt. Als Inschrift trägt der Sockel nur ein Wort „Moltke“. Sein Name allein soll seine Grabinschrift sein. Der einzige Schmuck sind zwei ins durch die Gnade Seiner Königl. Hoheit beschaffte deutsche Kanonen, deren eherner Mund vom Rhein bis zur Loire donnernd verkündeten, daß es für deutsche Truppen keinen Widerstand gibt.

Auf dem alleherrschaftlichen Zeughausplatz erhebt sich das Denkmal, dessen umliegende Koranen während sechzig Jahrzehnten badi- schen Kriegen zur zweiten Heimath wurde, und von welchen aus auch das 2. Badische Grenadierregiment Nr. 110, das den hohen Namen „Kaiser Wilhelm I.“ führt, und dessen Jubelfest wir heute mitfeiern, ausging in den heiligen Krieg und heimkehrte mit Ruhm beehrt. Sein Kommandeur, der edle Oberst von Metz, 34 Offiziere, 600 Grenadiere, bezogen mit ihrem Blut und Leben die badiische Soldaten- treue. Die Namen Straßburg, Kuls und Belfort werden unvergänglich Mäler in dem deutschen Ruhmesranze sein.

Was uns Moltke war, der 70 Jahre 5 preussischen Königen, 3 deutschen Kaisern in gleicher Treue diente, was er uns noch als Offizier und Feldherr, es ist uns Allen in's Herz gegraben! Ich erinnere nur an die Julitage des Jahres 1870, in welchen mitten in den Frieden die Brandfader des Krieges über unser Land entzündet wurde, Baden und die rheinischen Lande in erster Linie von einer feindlichen Invasion bedroht waren, und um einen Uebergang der Franzosen zu verhindern, die hiesige Rheinbrücke unternimmt wurde.

Ernst und gefaßt, zum Kampfen entschlossen, aber ohne das leiseste Gefühl der Bangigkeit, sahen wir der Zukunft entgegen, wir vertrauten auf Gott und unser gutes Recht und unsere Arme, wir wußten, daß König Wilhelm das deutsche Heer führte, und daß Moltke, Moltke, der große Denker und Schwärmer, sein erster Berater sein werde.

Und wie herrlich hat sich unsere Hoffnung erfüllt! Vom Aufmarsch der deutschen Arme, vom Zuge nach Sedan, von der Belagerung von Paris und von Versailles wird man sprechen, solange es eine Weltgeschichte gibt!

Aber nicht nur als General und Berater seines Königs nahm Moltke eine so hervorragende Stellung ein, auch als Vertreter des Volkes war seine Stimme eine der gewichtigsten. Moltke sprach seinen im Reichstage, wenn er aber sprach, war es über eine militärische Vorlage, über die Vertheilung der Eisenbahnen, über die europäische Einheitszeit oder eine sonstige Frage, so herrschte Loden- still im ganzen Haus und jedes Mitglied, welcher Partei es auch angehörte, lauschte der Stimme des ehrwürdigen Mannes, dessen Meinung oft ausschlaggebend war.

Treffender, wie es kaum möglich ist, hat ein deutscher Fürst, der selbst seit 50 Jahren mitten in der deutschen Bewegung steht, und dessen Namen mit der Einigung des Vaterlandes unauflöslich verbunden ist, Moltke gekennzeichnet, indem er sagt:

„Moltke war der größte Strategie seiner Zeit, der Gegenwart, ja ich möchte sagen, auch der Vergangenheit; er war der selbstloseste und treueste Diener seines Kaisers, der hingebendste Führer seines Vaterlandes, seine Größe lag in seinem Charakter; er war der größte, der edelste und zugleich der bescheidenste Mensch, den man finden konnte.“ So sprach, uns allen aus dem Herzen, Großherzog Friedrich von Baden, unseres Landes vielgeliebter Herr.

Als Moltke im 91. Lebensjahre, vom Alter kaum gebeugt und in voller geistiger Frische an der Spitze der Landesverteidigung stehend, plötzlich und schmerzlos, wie er es sich immer gewünscht hatte, die milden Augen schloß, die so lange über des Vaterlandes Sicher- heit gewacht, da war Trauer im Palast und in der Gasse, und ein Jeder wußte, daß Deutschland einen seiner besten Söhne verloren hatte. Moltke hatte keine Feinde und selbst seine erbittertesten Gegner, die seine eiserne Faust am meisten gefürcht hatten, konnten ihm den Tribut der Hochachtung und Bewunderung nicht versagen. Sein Andenken wird im deutschen Volke ein gesegnetes bleiben, ein leuchtendes Vorbild für kommende Geschlechter.

Nun noch ein Wort an die Jugend, die, unserem Rufe folgend in hellen Haufen herbeigekommen ist. Ich rufe Euch zu: „Bergeht den großen Todten nicht, werdet würdig Carer Väter und Ahnen, die in bösen, schweren, inneren und äußeren Kämpfen des Vaterlandes Größe und Einheit erritten. Haltet fest zu Kaiser und Reich, zu Fürst und Vaterland in guten und in bösen Tagen, sodas auch Ihr in der Stunde der Gefahr mit vollem Recht singen könnt, so wie die Welt es gethan: „Heil Vaterland macht ruhig sein!“

Wenn aber einst in ferner Zeit die Furie des Krieges wieder Deutschland bedrohen sollte, so möge eine glühige Vorstellung Seiner Majestät dem Kaiser, unserem obersten Kriegsherrn, so gute Berater zur Seite stellen, wie im Jahre 1870.

Das wolle Gott!

Mit der gnädigen Erlaubnis Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs übergebe ich nun das Denkmal der Stadt Mannheim. Möge sie es in gute Ebnut nehmen, und mit dem Wohlwollen des Grafen Moltke, den dieser einst einschrieb in das goldene Buch der Stadt Nürnberg:

„Alle Zeit treu bereit für des Reiches Herrlichkeit“ rufe ich jetzt:

Die Hülle, sie falle!

Unter dem Strahlen der Wollerschiffe und während die Musik den Festentzug spielte, fiel die Hülle von dem

Denkmal

und dieses zeigte sich in seiner vollen Schöne. Es besteht aus einer bronzenen Reliefskulptur des Grafen Moltke, der auf einem nur mit dem Namen „Moltke“ geschmückten Sockel steht. Rechts und links flankirt den Sockel je eine Kanone.

Als Vertreter der Stadt hielt sodann

Herr Oberbürgermeister Beck

folgende Ansprache: Am Namen der Stadt Mannheim empfangen ich — mit warmem Danke an das mit langen, mühevollen Vorbereitungen betraute Komitee, insbesondere desjenigen, der die besten Vorschläge, mit

warmem Danke an alle unsere, mit reichen Spenden so bereiten Mitbürger, mit besonderem Danke an den mit Reifhand seinen Namen bezeichnenden Künstler — das Denkmal, diese herrliche Werk bildender Kunst als kostbare Gabe einer Vaterländisch begeisterten Bürgerchaft, als die höchste Verdienstleistung des unergötlichen Generalschleifers an einer Stätte, die seit den 3 Jahrhunderten des Bestehens unserer Stadt nur militärischen Diensten gewidmet war und auf der Erinnerungen wechselvoller Geschicke aus der Irregulären Vergangenheit unserer Stadt unter den verschiedensten Kriegsherrn emporkam — schwere Belagerungen, auswärtige Trümmerschutt, rauchende Siegesfanfaren und patriotischer Jubel der mit Kriegstrophäen geschmückten heimkehrenden Truppen.

So tief auch der Wunsch in der Volkseele schlummert, es ist dem Menschengeiste nicht vergönnt, seine besten Männer, seine Helden dem allgemeinen Vergessen zu überlassen — der Vergänglichkeit — zu entrücken, nur eine Unsterblichkeit kann es verleihen, seine Helden in ruhmvollem Gedächtnisse zu verewigen, zu Geschlechtern fortzuleben zu lassen. Wenn jedoch in diesem Herbstesgrau das ehrene Bild eines Königs unter den Strategen aller Zeiten als Geschenk einer nur friedlichen Gewerben rastlos getriebenen Bürgerchaft unsern Blicken sich entwarf, so erklärt sich dies doch nur als die Entschädigung einer unauflöslichen Dankeschuld an die Namen des aus ewigen Ruhm heimgegangenen Kriegshelden, der wie alle auf's Neue bei seiner 100jährigen Geburtsfeier bewußt geworden sind.

Ausgefüllt ist nunmehr die Lücke, die noch bestand in der Verewigung des Andenkens durch Denkmäler für Deutschlands 3 größte Männer; den heiligen Kaiserlichen Begründer des Reichs, den mächtigen, politischen Genius mit dem titanischen gewaltigen Willen und den Geistesgaben des heutigen Tages. Sein Recht ist nunmehr überfahren dem Andenken des Mannes, dessen so schlichte Erscheinung durch die gigantische Macht weltgeschichtlicher Größe als vorlehten Vorbild seines alten Kaiserlichen Herrn unter seinen Zeitgenossen so mächtig emporging, der dort, die Welt in Bekämpfung verlebende Feldzüge, der den heiligen Krieg von 1870, in dem schließlich der Einzug, nämlich der Gewinn war, durch sein Feldbergen zu freierem Ende führte, von dem die Kriegswissenschaften wie wohl von keinem anderen Feldherrn berichten kann, daß die einzige verlorene Schlacht, an der er in seinem Leben betheiligt war, verloren wurde, weil man auf seine Rathschläge nicht hörte, von dem die Geschichte rühmend weiß, daß er niemals auf eigenen Ruhm bedacht, daß niemals so viel Verdienste nicht geleistet zu so viel bewundernswürdigen als Soldatenführer und Schachspielmeister, mit Schwert und Feder, mit Rath und That, als Soldat und Gelehrter und zugleich als Vorbild menschlicher, bürgerlicher Tugenden, der wie selten ein anderer die Ehre seines Volkes wurde und auf den deshalb das für Washington bestimmte Wort voll zutrifft: „Der Erste im Krieg, der Erste im Frieden, der Erste im Herzen seiner Mitbürger.“

Nam begründet und in der Vergangenheit ein Mann, der so aus einem Guffe, so in sich abgerundet war, dessen durchsichtiges harmonisches Wesen mit seiner klar begrenzten Lebensaufgabe so rein zusammenklang und doch so gewaltige Wirksamkeit in sich vereinigte. Derselbe geniale Mann, der jahrelang zuvor, die detaillirtesten Entwürfe für den Aufmarsch der Heerescolonnen in ruhiger, exakter Gedankenarbeit vorbereitet, hat mit seinen Augenblicksentscheidungen oftmals im Feld Verwundung und vernichtende Verwirrung in die Reihen seines Gegners getragen. Der mit Recht „der große Schwieger“ Genannte, wurde mit derselben Schlagfertigkeit nicht nur mit dem Schwerte zu kämpfen, sondern auch den Hodelkampf zu führen, darin auch das Bewußtsein zu vereinfachen und mit überzeugender Klarheit seine Schritte zu geben. Nicht wie bei Caesar, Friedrich dem Großen, Napoleon, ist mit seinem Tode die Krone seines geistigen Einflusses herab, sondern seine Größe als militärischer Erzieher und Bildner bestand darin, dem Herz sein eigenes Wesen, seinen Geist — den Geist kalten Abwägens und rücksichtsloser Mäßigkeit — einzubringen und fortzupflanzen. Wohl äußerte die Kaiserliche Trauerbeweise, daß der Kaiser in seinem Feldmarschall eine ganze Armee verloren habe, aber die Schule, die er gemacht hatte, blieb als kostbares Erbe erhalten.

Allein nicht nur in der Armee soll seine militärische Schulung erhalten bleiben, sondern es soll dies von uns hiermit in getreue Obhut der Stadt übernommene Denkmal auch uns, die Epigonen, daran erinnern, daß die Seele seiner Kraft in Allem, was er Großes vollbrachte, die Liebe zum Vaterlande war, daß es an uns liegt, nicht bloß durch Worte, durch Denkmäler, sondern durch die That des Reiches hochbegabten Bau treu zu wahren und zur feierlichen Heimstätte eines glücklichen Volkes auszubauen.

Der Lebensabend unter den regierenden Fürsten der Nation, der in entscheidender Weise mitwirkte, den Jugendbegründer des deutschen Einheits und Hoffens aus der Welt der Träume zur wahren Wirklichkeit zu gestalten, — unser geliebter Landesfürst — der damals, als die Todtenfeier über den Erbthron von Pol zu Pol verhallte, — in der Seele seines Volkes lebend — an der Bahre in tiefer Wehmuth dem Verlebten die letzte Ehre erwies, wird immer mehr in die Herzen der Nation mit der Ehrfurcht von uns begründeten Landesfürsten an der Seite bei jedem patriotischen Feste zu erscheinen und hat auch heute durch seine Allerhöchste Anwesenheit die Bedeutsamkeit unserer Festfeier und auch Neue seine Allerhöchste persönliche Werthschätzung des Tagingschiedens bezeugt.

Mit freudigem Stolze verweisen wir — die badischen Landesfürsten, in den letzten Wochen die Krone unseres großen Landesfürsten nach dem Wiltelrheine, die sich zu einem erhabenen Triumphezuge gehalten, bei der allererste deutsche Männer aller Völkernamen jubelnd ihn umdrängen und begeisterten Jubel im feierten als den weithin sichtbaren nationalen Bannerträger des deutschen Volkes in der überwiegend großen Zeit deutscher Nothwehr, im Ringen um die höchsten Güter. Wie am Wiltelrheine, so kommt noch viel mehr innige Verehrung auch in uns und aus tiefstem Herzen auf und drängt auf unsere Lippen den Ruf:

Seine königliche Hoheit, unser durchlauchtigster, vielgeliebter Landesfürst, Großherzog Friedrich und das ganze Großherzogliche Haus leben hoch! hoch!

Der Großherzog

danke den Herren Generalkonf. Reich und Oberbürgermeister Beck durch Händedruck für ihre Reden und sagte dann zu beiden Herren gemeldet, Folgendes:

„Empfangen Sie zunächst unseren innigsten Dank dafür, daß Sie gewilligt haben, daß wir dieser Feier beiwohnen; empfangen Sie auch meinreits den Dank dafür, daß Sie es unternommen haben, diesem großen Feldherrn ein Denkmal zu setzen. Ich will nicht wiederholen, was die beiden Herren gesagt haben bezüglich dessen, was das Denkmal bedeutet und bedeuten soll und hoffentlich auch bedeuten wird in alle Zukunft; aber das Eine möchte ich sagen: Halten wir Alle fest an dem, was geschaffen worden ist durch die Hilfe des Kammers, dem Sie hier ein Denkmal errichtet haben, denn man muß selbst Jensei gewesen sein, um zu wissen, was unser großer Kaiser Wilhelm I. an diesem Manne gehabt hat; nicht nur Reich, sondern auch Kraft und Willenskraft zur Durchführung. Ihm verdanken wir, daß es so geworden ist, was die Armee zu Stande gebracht hat. Aber die Weimer hat unser alter Kaiser geschaffen; er hat das gebildet, was unter der Führung solcher Männer zu Stande gekommen ist. Unserer großen stolzen zu gedenken, haben wir deshalb heute alle Ursache. Aber wie wollen auch gedenken unseres jetzigen Kaisers, der auf dem Pfaden weitergegangen ist, die ihm eröffnet worden sind von seinem Großvater und die ihm die Möglichkeit geben, über ein apertes Meer zu verfahren, das durch seinen Großvater gebildet

worden ist. Daß das so wird, das hoffen wir, wünschen wir und glauben wir. In diesem Sinne fordere ich Sie auf, ein dreifaches Durrah auf unseren Kaiser auszubringen. Kaiser Wilhelm Durrah!“

Vogelsterr Klammte die Umfassen in den Ruf ein, der sich dann lautenartig fortpflanzte. Die Musik intonierte darauf „Die Wacht am Rhein“, die von der ganzen Versammlung mitgesungen wurde.

Der Großherzog ließ dann den Schöpfer des Denkmals, Herrn Professor Josef Iphigens rufen, mit dem er sich einige Minuten unterhielt. Sodann erfolgte die Besichtigung des Denkmals durch die Allerhöchsten Herrschaften und die Niederlegung von Kränzen. Den ersten Kranz legte der Großherzog nieder. Nach der Besichtigung des Denkmals zogen der Großherzog und der Erbprinz sowie die Großherzogin die Mitglieder des Denkmalausschusses ins Gespräch. Sehr bemerkt wurde, daß sich sowohl der Großherzog als auch der Erbprinz längere Zeit in sehr günstiger Weise mit den Gen. Kammerleuten Carl E. Schard unterhielten. Auch Herr Reichstagsabgeordneter Wassermann wurde sowohl vom Großherzog wie vom Erbprinzen in ein Gespräch gezogen.

Gegen halb 1 Uhr erfolgte unter dem bewundernden Jubel der Kräfte an Kopf stehenden festlich gekleideten Menschenmenge die Abfahrt der Allerhöchsten Herrschaften nach dem Schlosse.

Die Menschenmenge, welche der Enthüllungsfest beizuohnte, mochte noch vielen Tausenden zählen. Die Rheinthorlaternen war von den Schülern der Mittelschulen besetzt, auch die Zeughauslaterne zeigte viele Hunderte von Zuschauern. Selbst auf den Dächern der umliegenden Häuser hatten wohlwollige Besucher Platz genommen. So standen auf dem Hause, in dem sich die Wirtschaft zur Stadt Lachen befindet, dicht neben dem Schornstein des Daches, in lustiger Höhe, zwei Männer.

Nach dem Abfahrt der Allerhöchsten Herrschaften löste sich die Festversammlung auf.

Das Festessen der Veteranen

Am Nachmittags 1 Uhr im Stadtparksaal und den angrenzenden Räumlichkeiten statt. In denselben waren nicht weniger als 600 Gedecke aufgelegt, geistig eine respectable Leistung für die Restauration des Stadtparks. Das Essen nahm kurz nach 1 Uhr seinen Anfang und wenn dasselbe, bei der großen Theilnahme der Veteranen, auch einfach war, so darf man doch anerkennen, daß das Mahl allerdings unter Zuzuführung von Soldaten des Regiments, in kurzer Zeit serviert war. Große Freude unter den alten Kriegern erregte es, als der damalige Kommandeur des Militär-Bataillons, Herr Generalmajor von Wolff im Saale erschien, um seine alten Veteranen zu begrüßen, nicht minder groß war die Freude, als dann kurz darauf Herr Generalleutnant Bölling von Böllinghausen im Feldzuge Compagniechef der 2. Compagnie, erschien. Punkt 1/2 Uhr fuhr unser allderer Landesfürst im Stadtpark vor. In seiner Begleitung befanden sich der Erbprinz und die Herren des militärischen Dienstes. Mit kühnem Durrah wurde der Großherzog bei seinem Eintritt in den Saal begrüßt, worauf er sich mit verschiedenen Veteranen eingehend unterhielt. Fast zwei Stunden währte die Anwesenheit des Landesfürsten im Stadtpark, in seiner kühnen und herzlichen Weise gab er eine große Anzahl der Veteranen im Gespräch und hatte für jeden ein freundliches Wort oder kurze deren Wünsche an, wie man es eben bei Baden Landesfürst gewöhnt ist, wenn er seine alten Krieger um sich versammelt hat. Um 1/4 Uhr verließ der Großherzog die Festlichkeit mit seiner Begleitung den Stadtpark, während die Veteranen dräuende Hochrufe auf den Stadtpark und in der Höhe hatte sich ein äußerst zahlreiches Publikum gesammelt, welches den Landesfürsten bei seiner Abfahrt mit kühnen Ovationen begrüßte.

Die Frau Großherzogin

hatte Nachmittags die Besichtigung, die Entree'sche Anstalt, die Marlewallenanstalt, das Allgem. Krankenhaus und das Diakonissenhaus besucht. Von dem Stadtpark fuhr der Großherzog, der Erbprinz und Prinz Carl von Baden nach den neuen Kasernen, wo im hübsch geschmückten Regierhaus das

Festmahl der Offiziere

stattfand. Auf dem ganzen Wege bildeten die Allerhöchsten Herrschaften den Gegenstand kühner Ovationen des Publikums. Gegen 1/8 Uhr fuhr die Allerhöchsten Herrschaften wieder nach dem Schlosse zurück, um 1/8 Uhr die

Musikreise nach Karlsruhe

angereiset. Ein äußerst zahlreiches Publikum hatte sich zum Abschied gesammelt. Auf dem Bahnhofs waren zur Verabschiedung anwesend u. a. die Herren Landeskommissar Geh. Oberregierungsrat Pfisterer, Amtsvorstand Geh. Regierungsrath Lang, Oberbürgermeister Beck und Oberst von Saffl. Brausende Hochrufe erschallten, als sich der Zug in Bewegung setzte.

Festlichkeiten bei den Compagnien.

Abends 8 Uhr begannen die Festlichkeiten bei den einzelnen Compagnien. Die Säle, auf welche sich dieselben vertheilten, waren durchgängig überfüllt, doch war die Stimmung unter Veteranen, jüngeren Jahrgängen und aktiven Angehörigen des Regiments eine äußerst gehobene. Im Badner Hof war die 1. Compagnie und ein Theil der 7. versammelt. Mäxler- und Violoncellisten wie Coupletts und heitere Gedichte wechselten in kühner Reihenfolge einander ab. Der Jubiläumsschwanz „Dienstfrei“ fand allgemeinen Anklang. Die 2. und ein Theil der 5. Compagnie vergnügte sich im großen Saal des Saalbaues. Hier rief besonders der Schwanz „Majors Gustel“ und „die Wohlmuthung zu Stoffelburg“ eine heitere Stimmung hervor, während im kleinen Saal des Saalbaues die 9. Compagnie mit der Poste „Liebe im Koniar“ und dem Lustspiel „In Uniform“ befaßte. Der große Saal des Bernhardschloßes beherbergte die 3. und 4. Compagnie, welche ihre Feier mit einem Prolog und einem von Grenadieren beider Compagnien vorgetragenen Chorgesang eröffnete. Der Schwanz „Das Regimentjubiläum“ beschloß den ersten Theil der Festlichkeit. Die einaktige Szene „Ein Tag in Soarbrüden“ und andere gelungene Vorträge erfreuten die Angehörigen der 10. Compagnie, welche in der Liebertafel ihre Stillbüchlein hatten.

Die 3., 11. und 12. Compagnie

hielten die Feier des Regimentjubiläum gemeinsam im Saale des Stadtparks ab. Auch hier war der Besuch ein sehr starker und der große Saal dicht besetzt. Der Anfang der Festlichkeit verlagerte sich etwas, sobald erst gegen halb 10 Uhr die biographischen Vorträge beginnen konnten. Die gezeigten Bilder waren von einer Vollkommenheit und Schärfe in der Wiedergabe, wie wir solche bis jetzt noch nicht kannten und können wir dem Publikum nur empfehlen, diese biographischen Vorträge, welche ja bis Dienstag nächster Woche hier zu sehen sind, selbst in Augenschein zu nehmen. Es wurden drei Abtheilungen der äußerst reichhaltigen Serie gezeigt und kühner Bewilligung lobte die Darstellungen. Nach Schluß derselben blieb man noch längere Zeit bei Musik und sonstigen Vorträgen gemüthlich beisammen. Ein längeres beschloß bei sämtlichen Compagnien die Festlichkeiten.

Zahlreiche Glückwunschtelogramme

sind bei dem hiesigen Regiment aus Anlaß des Jubiläum eingetroffen. Auch von Kaiser Wilhelm lief ein Telegramm ein.

Geschenk der Stadt an das Regiment.

Die von der Stadt dem hiesigen Regiment zu dessen Jubiläum gestifteten 2 Albernern Anlecker können aus dem Keller der Altona Post-Zentrale G. Gröbler. Diese 2 prächtigen, 12armigen Leuchter, über 1 Meter hoch, wurden gestern Abend bei dem Festmahl dem Regiment übergeben. Sie bilden einen wunderbaren Tafelschmuck.

* Verhaftungen. Seitens der Bach- und Schließgesellschaft wird uns mitgeteilt, daß in vergangener Nacht durch ihre Beamten 2 Personen festgenommen und der Polizei übergeben wurden, der eine der Verhafteten wegen unerlaubten Ziehens, während der Andere sich einer Körperverletzung schuldig gemacht hatte.

Polizeibericht vom 19. und 20. Oktober.

1. Ein 56 Jahre alter Frachtfuhrmann von Redarau hat sich am 18. d. M. Mittags zwischen 1 und 2 Uhr etwa 300 m unterhalb der Altriper Fähre in einem Seitenwasser des Rheins im sog. Bau bei Redarau ertränkt. Der Verlebte war in Folge eines vor 4 Jahren erlittenen Unfalles, wobei er einen Schädelbruch davontrug, zeitweise geistesgekräft.

2. Der 6 Jahre alte Karl Gabriel, Sohn des Schuhmachers Gabriel P. 4, 2, hier wurde am 18. d. M. Mittags 1/2 Uhr vor dem Hause P. 5, 20 wahrscheinlich durch eigene Unvorsichtigkeit — von einem elektrischen Straßenbahnwagen zu Boden geworfen und sein linker Fuß dabei verletzt, daß derselbe im Diakonissenhaus abgenommen werden mußte.

3. Im Hause T. 6, 11, fiel am 19. d. M. Nachmittags 4/4 Uhr ein angetrunkenen Schreibgehilfe etwa 2 m tief eine Kellerterre hinunter; er trug eine etwa 4 cm lange Rückenwunde am Kopfe davon, sodas seine Verbringung mittelst Sanitätswagen ins Allgem. Krankenhaus erforderlich wurde.

4. Am Redarauer Uebergang fiel ein 60jähriger Tagelöhner von hier am 19. d. M. Abends 5/4 Uhr in einen nicht genügend abgedeckten Kanalisationskasten und zog sich dadurch am Rücken eine Verstauchung zu. Er wurde mittelst Sanitätswagen ins Allgem. Krankenhaus verbracht.

5. Am 19. d. M. Nachmittags brach aus noch unbekannter Ursache im Hause Dammstraße 84 hier ein Zimmerbrand aus, welcher von Hausbewohnern wider gelöscht werden konnte.

6. Sieben zum Theil erkrankte Körperverletzten — im Jamburienhafen, vor dem Hause Niedfeldstraße No. 35 n. 38, Wellenstraße 41, in der Werkstätte H. 8, 10/20, auf dem Marktplatz G. 1 und hinter dem Hause Lange Mitterweg 26 verübt — gelangten zur Anstalt.

7. Verhaftet wurden 11 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Aus dem Großherzogthum.

2. Karlsruhe, 17. Okt. Das Schwurgericht verhandelte gestern die Anklage gegen die 42 Jahre alte Ehefrau Elisabeth Heide geb. Krüger aus Looschener und die im Jahre 1878 geborene Ehefrau Marie K. u. l. geb. Krüger aus Otterbach, beide in Turmerheim wohnhaft, wegen Meineids und der Anstiftung zum Meineid. Das Urtheil lautete bei der Mith auf Freisprechung, bei der 2. unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft auf 2 Jahre 3 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust, sowie dauernde Jugendunfähigkeit. — Vor dem Schwurgerichte fanden heute Vormittag der 18 Jahre alte Landwirth Waldhauer Schaal und der 20 Jahre alte Arbeiter Johann Anton Korreiter, beide aus Winterbach, am 19. d. M. wegen räuberischer Erpressung zu verantworten. Die Geschworenen beschämen unter den ihnen gestellten Fragen diejenigen bezüglich einfacher Erpressung. Es erhielten darauf Schaal 7 Monate Gefängnis abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft, Korreiter 3 Monate Gefängnis.

1. Wehrheim, 17. Okt. Wie wir vor Kurzem berichteten, werden die 3 Lehrer an der hiesigen „Deutschen Nationalschule“ im Wintersemester interessante Vorträge auch für Erwachsene halten. Des Weiteren wollen wir hinzufügen, daß diese zerfallen: a) in ausgearbeitete Eingeldarbeiten aus der deutschen und östlichen Kultur- und Kunstgeschichte (Herr Rektor Kapff); b) in französische und englische Reden in Grammatik, Konversation in meist dialogischer Form nach Anschauungsbildern, mit besonderer Berücksichtigung eines fremdsprachlichen kaufmännischen Lesestuches (Herr Professor Sauer); c) in naturwissenschaftliche Vorträge und Demonstrationen mit besonderer Berücksichtigung der Kolonial- und Industrieerzeugnisse (Herr Dr. Gottschall). Diese Vortragsabende sollen am 17. Novbr. in den unteren Sälen des früheren Kräh'schen Anwesens beginnen. Durch Inserate wird zur geeigneten Zeit noch näher aufmerksam gemacht werden.

1. Vom Saalbau. Daß der Saalbau Rosbach-Bad auf großem Fuße verstanden sei, wie man vielfach hört, ist unübersehbar. Die Vergrößerung der Stadt Rosbach und die Anknüpfung der Bahnlinie und seiner gesammelten Anlage ließ schon früher hier eine Veränderung als gerechtfertigt erscheinen, die auch von höherer Stelle als als nötig bezeichnet wird. Es liegt daher nahe, mit der neuen Odenswaldbahnlinie wegen der Einbindung in Rosbach zugunsten, um hier kein Provisorium errichten zu müssen. Auch hängt damit die Frage einer theilweisen Gleisverlegung auf der Strecke Rosbach-Würzburg zusammen. Am allerwenigsten wird aber die Rosbach-Gesellschaft proprio motu den Bau hinausziehen, da derselbe so genehmigt ist. Sie wird denselben sofort beginnen, sobald diese technischen Fragen von der Regierung erledigt sind, mit welcher die Gesellschaft in Fühlung steht.

B.C. Gegenbuch, 17. Okt. Von einem schweren Schiffschicksal wurde die Gerichtsamtsfamilie auf betroffen. Ihr einziges Kind, Söhnchen spielte bei den vor dem Schwanenmännchen Anwesen aufeinander gerathenen Häßern. Plötzlich kam ein Fuß ins Rollen, worin dem Kleinen zu Boden und ging über ihn weg. Trotz der schweren inneren Verletzungen schleppte sich das Kind noch etwa 10 Meter weit bis in den Hausgang hinein. Dort aber brach es zusammen und ist nun heute gestorben.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Landau, 17. Okt. Eine seltsame Weite brachte der Wirth J. Gumpert hier zum Austrag. Er hatte die Jufage gegeben, mit dem Thierbändler der Wälderischen Wengeringer im Wälderthor Karten zu spielen. Dies sein Wort hat er gehalten und hat vor 4 Königslöwen in deren vergitterter Wohnung mit den beiden jungen Wäldern eine Klische Wein getrunken und „66“ gespielt.

Eisenberg, 17. Okt. Ein Unglücksfall, der zwei Kindern in noch artigen Alter das Leben kostete, ereignete sich hier. Während die Ehefrau des Thonwareners W. Kraus ihre Zeit aus dem Hause abwesend war, spielten die Kinder (zwei Mädchen, das älteste 1 1/2 Jahre alt) mit dem Blindbüchsen. Dabei gerieth ein Bett in Brand und in dem dadurch entstandenen Dichten Rauch erstickten die Kleinen, bevor die Mutter zurückkehrte.

Berichtszeitung.

* Mannheim, 18. Oktober. (Schwurgericht.) In der Nachmittags Sitzung führte Landgerichtsrath Dr. Groß den Vorsitz.

18. Fall. Eine Anklage wegen Unterschlagung im Amte machte den Schluß. Der 28 Jahre alte Telegraph Karl Heinrich Weber aus Oelsdorf hat in der Zeit vom Februar bis Juni d. J. an Station Rutenbach der Main-Neckar-Bahn, wo er angestellt war, Geldbeträge von 3—40 M., zusammen 128 M., der Stationskasse entnommen und für eigene Zwecke verwendet. Er besitzt eine harte Familie und besand sich vorübergehend in Selbstkennung. Zur Vertheidigung machte er in das Kassenbuch unrichtige Einträge, aber die Monatsabrechnungen waren in Ordnung. Die fehlenden Beträge hat er selbst wieder erlegt. Die Geschworenen verurtheilten die Schuldfrage, worauf das Gericht den Angeklagten freisprach. Vertheidiger: Rechtsanwält Dr. Rag.

Mit diesem Falle war die Tagesordnung der Session erschöpft und der Vorsitzende entließ die Geschworenen in ihre Heimath.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Großh. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Wasserspiel der Mme. Charlotte Wiehe.

Die Wasserspielerinnen, die bis zur letzten Minute mit voller Kraft...

Wenn ich über die einzelnen Stücke noch Einiges sage, so möchte...

Theater-Nachrichten. Die Intendantin theilt mit: Wegen Erkrankung...

Musikverein. Im Musikvereinskonzert, das morgen Dienstag...

Münchener Premiere. Ein Telegramm unseres Münchener...

Geschäftliches.

„Der Tag“. (Illustrirte Zeitung) am Sonntag, den 19. Okt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 19. Okt. Nachdem der Reichskanzler Graf...

hat, empfing er gestern Vormittag den bayerischen Finanzminister...

Berlin, 19. Okt. In einer heute im Bürger-Saal des Rath...

London, 19. Okt. Amtlich wird gemeldet: Die Ros...

Jugendleistung.

Biebrich, 19. Okt. (Amtlich) Der Personenzug 509...

Biebrich, 19. Okt. Der Personenzug Wiesbaden...

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

W. Rehdorf, 20. Okt. Ein Telegramm aus Kingst...

Madrid, 19. Okt. Eine Depesche aus Tanger...

Konstantinopel, 20. Okt. (H.-F. Bg.) An der...

Konstantinopel, 20. Okt. (H.-F. Bg.) Beide...

Volkswirtschaft.

Mannheimer Marktbericht vom 20. Okt. Stroh per Str...

London, 19. Oktober. (Waltic. Schluss.)

Beizen. Angebots: 1 Ladung Californier p. Francois angelom...

Seinfact. Angebots: Bombay per Ost-Ind. Verschiffung 51 sh 6 d...

Mittelbeil durch St. Joh. Sglinger in Mannheim...

Wasserstands-nachrichten vom Monat Oktober.

Table with columns: Pegelstationen, Datum, and water levels for various stations like Bonn, Koblenz, etc.

Verantwortlich für Politik: Oberbaurat Dr. Paul Garm...

Advertisement for Weibezahns and Hafermehl with an image of a woman and a bird.

Advertisement for Pianola, Klavier-Spielapparat, Flügel, and Pianino.

Advertisement for Dr. W. Knecht's Magenbitter SANTI'S.

Advertisement for Blähungen, Stuhlverstopfung, and Dr. Boos' Natulin-Pillen.

Advertisement for Kathreiner's Malzkaffee with the headline 'Warum soll man... verwenden?'.

Advertisement for Strahlende Gesichter with the headline 'Strahlende Gesichter... wenn ein Liebling...'.

G 8, 13

(früher Jungbushstr. 17) großer Laden mit 2 Stuben...

J 5, 20

schöne Laden mit 2 Stuben...

K 1, 2

2 Stuben, 1 K. in der...

K 2, 18

Laden mit 2 Stuben...

O 6, 5

3 Stuben, 1 K. in der...

Q 1, 4

Der von Herrn...

S 6, 39

Laden mit 2 Stuben...

Jungbushstr. 99

Wohnung mit 2 Stuben...

Wohnung

mit 2 Stuben, 1 K. in der...

Laden

mit 2 Stuben, 1 K. in der...

Die Bäckerei

in der Nähe des...

Seidelbergerstraße

(Gehaus u. Reudau u. u. u.)...

Wohne-Läden u. Bureau

in der Nähe des...

Ein großer Laden

mit 2 Stuben, 1 K. in der...

1 geräumiger Laden

mit 2 Stuben, 1 K. in der...

Magazine

mit 2 Stuben, 1 K. in der...

D 2, 11

Laden mit 2 Stuben...

D 6, 78

Laden mit 2 Stuben...

Q 7, 45

Laden mit 2 Stuben...

H 7, 34

Magazin mit 2 Stuben...

J 2, 4

Laden mit 2 Stuben...

K 2, 10

geräumiger Laden...

P 6, 20

Magazin, schön, groß...

S 1, 7

Laden mit 2 Stuben...

U 5, 6

Laden mit 2 Stuben...

Jungbushstr. 22

Laden mit 2 Stuben...

Sirchener 5

Laden mit 2 Stuben...

Arbeits-Räume

in der Nähe des...

Eine Scheuer

loft billig zu vermieten...

Stallung

in der Nähe des...

Bureau

3 Stuben, 1 K. in der...

C 4, 8

3 Stuben, 1 K. in der...

Comptoirs

in der Nähe des...

D 1, 78

Laden mit 2 Stuben...

D 1, 9

Ein schönes Bureau...

Börsenplatz E 4, 17

Bureau, schön, hell...

N 6, 3

zwei sehr helle große...

P 5, 13

mehrere Bureau...

Luifenring 25

Bureau mit 2 Stuben...

Bureau

mit 2 Stuben, 1 K. in der...

Zu vermieten

ein schönes Bureau...

B 1, 4

3 Stuben, 1 K. in der...

B 4, 1 Schillerplatz

3 Stuben, 1 K. in der...

B 6, 5

Belletage mit Balkon...

B 6, 7

3 Stuben, 1 K. in der...

B 7, 3

3 Stuben, 1 K. in der...

C 2, 3a

3 Stuben, 1 K. in der...

C 3, 4

3 Stuben, 1 K. in der...

C 4, 14

3 Stuben, 1 K. in der...

C 8, 1

3 Stuben, 1 K. in der...

C 8, 6

3 Stuben, 1 K. in der...

E 1, 10

3 Stuben, 1 K. in der...

E 2, 14

3 Stuben, 1 K. in der...

F 2, 9

3 Stuben, 1 K. in der...

F 6, 3

3 Stuben, 1 K. in der...

F 7, 20 part.

zwei schöne Zimmer...

F 7, 24

3 Stuben, 1 K. in der...

G 3, 6

3 Stuben, 1 K. in der...

G 4, 16

3 Stuben, 1 K. in der...

G 4, 17

3 Stuben, 1 K. in der...

G 5, 5

3 Stuben, 1 K. in der...

G 6, 2

3 Stuben, 1 K. in der...

G 6, 2

3 Stuben, 1 K. in der...

G 7, 16

3 Stuben, 1 K. in der...

G 7, 39

3 Stuben, 1 K. in der...

G 7, 31

3 Stuben, 1 K. in der...

H 4, 1

3 Stuben, 1 K. in der...

H 4, 16/18

3 Stuben, 1 K. in der...

H 7, 7

3 Stuben, 1 K. in der...

H 7, 10

3 Stuben, 1 K. in der...

H 7, 10

3 Stuben, 1 K. in der...

H 7, 13

3 Stuben, 1 K. in der...

H 7, 28

3 Stuben, 1 K. in der...

H 7, 28

3 Stuben, 1 K. in der...

J 1, 3

3 Stuben, 1 K. in der...

J 2, 4

3 Stuben, 1 K. in der...

K 1, 11

3 Stuben, 1 K. in der...

K 1, 12

3 Stuben, 1 K. in der...

K 1, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

K 2, 12

3 Stuben, 1 K. in der...

K 4, 4

3 Stuben, 1 K. in der...

L 2, 5

3 Stuben, 1 K. in der...

L 13, 5

3 Stuben, 1 K. in der...

L 13, 5

3 Stuben, 1 K. in der...

L 14, 3

3 Stuben, 1 K. in der...

L 14, 3

3 Stuben, 1 K. in der...

L 15, 15

3 Stuben, 1 K. in der...

M 1, 1

3 Stuben, 1 K. in der...

M 7, 22, 1. Et.

3 Stuben, 1 K. in der...

N 3, 17

3 Stuben, 1 K. in der...

O 7, 14

3 Stuben, 1 K. in der...

O 7, 15

3 Stuben, 1 K. in der...

O 7, 19

3 Stuben, 1 K. in der...

O 7, 21

3 Stuben, 1 K. in der...

P 3, 4

3 Stuben, 1 K. in der...

P 4, 13

3 Stuben, 1 K. in der...

Planken P 4, 13

3 Stuben, 1 K. in der...

P 5, 13

3 Stuben, 1 K. in der...

P 6, 12/13

3 Stuben, 1 K. in der...

Q 4, 5

3 Stuben, 1 K. in der...

Q 5, 19

3 Stuben, 1 K. in der...

Q 7, 24

3 Stuben, 1 K. in der...

R 2, 19/20

3 Stuben, 1 K. in der...

R 7, 40

3 Stuben, 1 K. in der...

R 6, 6, 2. Et.

3 Stuben, 1 K. in der...

S 1, 2

3 Stuben, 1 K. in der...

S 2, 3

3 Stuben, 1 K. in der...

S 4, 13

3 Stuben, 1 K. in der...

S 6, 37

3 Stuben, 1 K. in der...

S 6, 39

3 Stuben, 1 K. in der...

T 1, 13

3 Stuben, 1 K. in der...

T 6, 37

3 Stuben, 1 K. in der...

U 1, 6, Breitestraße IV

3 Stuben, 1 K. in der...

U 1, 14

3 Stuben, 1 K. in der...

U 1, 23

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 5

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

U 6, 22

3 Stuben, 1 K. in der...

R 6, 6, 2. Et.

3 Stuben, 1 K. in der...

S 1, 2

3 Stuben, 1 K. in der...

S 2, 3

3 Stuben, 1 K. in der...

